Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Inserate werden bis Donnerstag Mittag an die Buchdruckerei Maretzke & Märtin in Trebnitz i. Schles. erbeten.

Abonnements-Preis:
Vierteljährlich bei Abholung von der Post 45 Pf.,
durch den Kolporteur pro Nr. 6 Pf.

Insertions-Preis:
Bei 1maliger Aufnahme die kleine Zeile 15 Pf.,
bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 21. **Sonnabend, den 27. Mai** **1911.**

Tag.	Datum.	S.-A.	S.-U.	Mond-Aufg.	Mond-Untg.
Sonntag ●	28. Mai	3.57	7.57	V. 3.44	N. 8.52
Montag	29. „	3.56	7.59	„ 4.23	„ 10.14
Dienstag	30. „	3.55	8. 0	„ 5.18	„ 11.17
Mittwoch	31. „	3.55	8. 1	„ 6.31	
Donnerstag	1. Juni	3.54	8. 2	„ 7.54	V. 12. 2
Freitag	2 „	3.53	8. 3	„ 9.31	„ 12.32
Sonnabend	3. „	3.52	8. 4	„ 10.44	„ 12.54

Anfangen immer und niemals vollenden,
Heißt Zeit und Kraft als Tod verschwenden,
Der Weise erwägt erst seine Kraft,
Bevor er etwas beginnt und schafft.

Marktkalender (K=Kram-, P=Pferde-, B=Viehmarkt).
29. Mai Bolkenhain (K.), Hirschberg (K.), Polkwitz (KBP.), Zobten am Berge (K.). **30.** Bolkenhain (BPSchw.), Hirschberg (KBPSchw.), Leobschütz (KB.), Naumburg a. Qu. (K.), Strehlen (K.). **31.** Kupp (BP.). Nikolai (BP.), Rothenburg a. O. (K.), Strehlen (B.). **1. Juni** Militsch (B.), Proskau (KB.). **2.** Ruhland (Schw.).

Entwirrung.

Nach langen Verhandlungen unter den Parteien ist es gelungen, noch einmal die Reichstagskommission zusammen zu bringen, die den grundlegenden Paragraphen der Verfassungsvorlage für Elsaß-Lothringen mit 13 zu 12 Stimmen abgelehnt hatte. Und diesmal ist die Entscheidung zugunsten der Vorlage ausgefallen. Freilich der Entwurf ist wesentlich geändert, so daß es nicht ausgeschlossen erscheint, daß die Regierung dem Bundesrate wieder einige Aenderungen vorschlagen wird, aber schon heute läßt sich mit einiger Sicherheit voraussagen, daß Herr v. Bethmann Hollweg eine seiner großen Vorlagen unter Dach und Fach bringen wird. Man spricht denn auch in parlamentarischen Kreisen von einer Entspannung der Lage, die eine schnellfördernde Arbeit im Reichstage erhoffen läßt. Ob sich diese Hoffnung erfüllt, muß freilich abgewartet werden; denn noch wird um jeden Paragraphen der Reichsversicherung gestritten, noch ist man sich in der Kommission nicht über die Gestaltung des Kurpfuschergesetzes einig. Jedenfalls aber ist die innerpolitische Lage einigermaßen geklärt, es hat eine „Entwirrung" begonnen, die dem unbefangenen Beurteiler zeigt, daß Herrn v. Bethmann Hollwegs Regierung durchaus nicht so unfruchtbar und tatenarm ist, wie man täglich in gewissen Blättern lesen kann. Natürlich wird das einträgliche Geschäft mit Krisenmeldungen fortgesetzt; denn manche Politiker lieben es nun einmal, den Dingen nicht mit sachlicher Kritik zu begegnen, sondern sie reklamemäßig aufzubauschen und sie so für ihre politische Werbearbeit zu mißbrauchen. Nur so ist es zu verstehen, daß ganz plötzlich das Gerücht auftauchen konnte, der preußische Ministerrat habe sich entschlossen, dem Landtage noch vor Ablauf dieses Jahres eine neue preußische Wahlrechtsvorlage zu überweisen. Wie jeder einigermaßen mit politischen Dingen Vertraute, weiß natürlich auch Herr v. Bethmann Hollweg, daß ein Wahlreformentwurf, der sich in den Bahnen des alten bewegt, zurzeit keine Aussicht auf Annahme hat. Politische Taschenspieler meinen nun, sie könnten dem Ansehen des Kanzlers schaden, wenn sie heute erklären, eine neue Wahlreform für Preußen sei in Vorbereitung, um dann bei den Wahlen im Kampfe gegen die Politik des Reichskanzlers den aufgeregten Massen sagen zu können: Herr von Bethmann Hollweg hat keine neue Wahlreform vorgelegt, weil er mit ihr fallen würde. Des Reiches fünfter Kanzler würde damit (ein leider in Deutschland oft gebrauchtes Mittel im politischen Kampf) als „Kleber" bezeichnet. Wer die politischen Sitten auch im Kampfe um Grundsätze auf der Höhe erhalten zu sehen wünscht, wird solche Mittel verschmähen und denen rechtzeitig auf die nicht ungeschickten Finger klopfen, die sich solcher Taschenspielerkniffe bedienen, um eine „Entwirrung" unserer innerpolitischen Verhältnisse aufzuhalten.

Die Parlamente

sind eifrig an der Arbeit, die ihnen zur Erledigung übergebenen großen Gesetze: Reichsversicherungsordnung, elsässische Verfassungsvorlage usw., fertigzustellen. In welcher Weise diese Aufgaben gelöst werden, ist für jeden Staatsbürger von hohem Interesse. Lesen Sie darum aufmerksam das „Auraser Stadtblatt", das Sie über all diese Fragen zuverlässig orientiert, und empfehlen Sie in Ihrem Bekanntenkreise ein Abonnement auf dieses Blatt für den Monat Juni. Es ist hierfür jetzt die geeignete Zeit!

Politische Wochenschau.

Deutschland. Das Kaiserpaar ist von dem Besuch in England hochbefriedigt. Der Monarch hat den 17jährigen Prinzen von Wales eingeladen, nach Potsdam zu kommen. Am 22. d. M. wohnte das Kaiserpaar der Einweihung der Hohenzollernbrücke und des Denkmals Kaiser Friedrichs III. in Köln bei. Am 31. Mai ist die Frühjahrsparade in Potsdam, am 1. Juni die Parade in Berlin. Im Juni will der Kaiser einige Jagdausflüge unternehmen und von Prökelwitz aus Danzig besuchen.

— Das deutsche Kronprinzenpaar, das jetzt zu achttägigem Jagdaufenthalt in Klein-Ellguth bei Oels weilt, hat unvergeßliche Tage am Zarenhofe verlebt. Großen Eindruck machte auch die Parade. Auf der Rückfahrt stattete der Kronprinz in Kalisch seinem Dragonerregiment einen kurzen Besuch ab. Die russischen amtlichen Blätter erklären, daß der Besuch eine neue feierliche Bekräftigung der freundschaftlichen Beziehungen sei, die seit langem zwischen Rußland und Deutschland bestehen, und daß er zeige, daß „beide Völker auf dem Wege zu einer alle Interessen umfassenden Verständigung sind".

— Die neueren Zeitungsnachrichten über den Wahltermin, wonach der Reichstag am 2. Juni in die Ferien gehen und dann vom Oktober bis zum 10. Dezember wieder zusammentreten soll, worauf sodann die Wahlen am 15. oder 16. Januar stattfinden würden, dürften im wesentlichen zutreffen und auf einer Besprechung mit den Parteiführern beruhen. Eine endgültige Festlegung der Staatsregierung hat jedoch noch nicht stattgefunden.

— Das preußische Abgeordnetenhaus nahm die Feuerbestattungsvorlage mit zwei Stimmen Mehrheit endgültig an und brachte dann die Besprechung der Denkschrift der Ansiedelungskommission zum Abschluß, wobei mehrere Redner noch energisch auf Fortführung der bisherigen Polenpolitik bestanden und Landwirtschaftsminister Frhr. von Schorlemer zum vierten oder fünften Male versicherte, daß eine Schwenkung nicht beabsichtigt sei. — Eine Herbsttagung des preußischen Landtages ist, wie im Abgeordnetenhause verlautet, von der Regierung in Aussicht genommen. Es ist beabsichtigt, den Landtag Mitte November zusammenzuberufen, um ihm das Wassergesetz mit dem Fischereigesetz zu unterbreiten. Die erste Lesung soll alsdann bis Weihnachten stattfinden, worauf der Entwurf einer Kommission zur Einzelberatung überwiesen werden soll. Das Plenum des Abgeordnetenhauses würde voraussichtlich wie im Jahre 1907 wegen der Reichstagswahlen seine Beratungen erst Ende Januar wieder aufnehmen.

— Die neulich in vierter Lesung von der Kommission abgelehnte reichsländische Verfassungsreform wurde von ihr in fünfter Lesung angenommen auf Grund eines Kompromisses in der Sprachenfrage und derjenigen der Freiheit des religiösen Bekenntnisses mit 19 Stimmen der Reichspartei, des Zentrums, der Nationalliberalen, der Volkspartei und der Sozialdemokraten gegen Konservative und Wirtschaftliche Vereinigung.

Frankreich. Das Unglück in Issy-les-Moulineaux, wo der Kriegsminister von einem Flugapparat erschlagen und Ministerpräsident Monis schwer verletzt wurde (siehe „Aus aller Welt"), hat Frankreich plötzlich in eine ernste Krise gestürzt, trotzdem Monis beabsichtigt, sein Amt nicht niederzulegen, obgleich er ein langes Krankenlager zu erwarten hat. Er hat auch bisher alle Dekrete selbst unterschrieben, darunter das, welches den Minister des Auswärtigen Cruppi mit der Vertretung des Kriegsministers beauftragt. Wegen des Unfalles wurde der Empfang des Königs von Serbien abgesagt.

Griechenland. Die Regierung beantragte in der Nationalversammlung die Ernennung des Kronprinzen zum Generalinspekteur der Armee, zum Mitgliede der Kasse in der Nationalversammlung sowie des Generalstabes des Heeres und der Marine. Der Kronprinz war bekanntlich durch die Revolution aller seiner militärischen Chargen entkleidet worden.

Balkanstaaten. Verschiedene Blätter haben berichtet, daß auf den Sultan Mohammed, als er von einer Ausfahrt zurückkehrte, ein Attentatsversuch verübt worden sei. Diese Meldung entspricht nicht den Tatsachen. 20 Kurden, die vom Bezirkshauptmann ihrer Länder beraubt worden sind, wollten dem Sultan eine Bittschrift überreichen und brachten deshalb den Wagen des Herrschers zum Stehen. Sie wurden verhaftet, später aber wieder freigelassen, während der erschrockene Sultan ins Schloß fuhr.

Amerika. Der halbjährige Bürgerkrieg in Mexiko ist zu Ende, nachdem der verdiente greise Präsident Diaz sein Amt niedergelegt hat. Ebenso tritt der Vizepräsident Corral zurück. Die Präsidentschaft soll bis zu den im Laufe des Herbstes zu vollziehenden Wahlen der gegenwärtige Minister des Auswärtigen de la Barra verwalten. Neben ihm wird der Führer der Rebellen Madero den ausschlaggebenden Einfluß üben, über die Bildung des neuen Ministeriums bestimmen und die Durchführung der übrigen Forderungen der Revolutionäre überwachen. Eine allgemeine Amnestie soll möglichst bald erklärt werden. Damit haben die Hetzer in den Vereinigten Staaten ihr Ziel erreicht.

Aus aller Welt.

Ein kleiner armer Geigenkünstler vor dem Kaiser. Bei einem Gartenfest, das in London zu Ehren des deutschen Kaiserpaares und der Prinzessin Viktoria Luise veranstaltet wurde, erregte besonderes Interesse das Geigenspiel eines zehnjährigen, musikalisch hochbegabten Jungen, der kürzlich von der Londoner Polizei aufgegriffen worden war, wie er in den Straßen der Hauptstadt durch Spielen auf seiner Geige seinen Lebensunterhalt erwarb. Er heißt David Paget. Bei dem Konzert vor dem Kaiser trug er genau dieselben zerlumpten Kleider, in denen man ihn aufgegriffen hatte. Er spielte das Intermezzo aus der Cavalleria rusticana. Das Kaiserpaar hörte aufmerksam bis zum letzten Takte zu, dann nickte der Kaiser dem kleinen Geigenspieler freundlich zu, und die Kaiserin ließ sich seinen Namen und Adresse aufschreiben.

Kriegsminister Berteaux durch einen Aeroplan getötet. Auf dem Flugplatz in der Nähe von Orleans ereignete sich beim Start der Aeroplane zur Fernfahrt Paris—Madrid ein schweres Unglück. Nachdem bereits drei Aviatiker zur Reise aufgestiegen waren, startete der Aviatiker Train; bei seinem Rundfluge um den Platz kam er in die Nähe einer Abteilung Kürassiere, die die offizielle Zuschauertribüne von dem übrigen Publikum trennte. Der Aviatiker flog sehr niedrig und, um einen Zusammenstoß mit der Reiterabteilung zu vermeiden, machte der Luftschiffer eine kurze Wendung, hatte aber nicht mehr die volle Gewalt über seinen Apparat und konnte es nicht verhindern, daß das Flugzeug zur Erde niedersauste und mitten unter die zahlreichen Zuschauer stürzte, unter denen sich auch der Ministerpräsident Monis und der Kriegsminister Berteaux befanden. Der Kriegsminister Berteaux wurde von den Trümmern des Apparates an der Schläfe getroffen und am Kopfe furchtbar verstümmelt; kurze Zeit darauf ist er seinen Verletzungen erlegen. Ein höherer Offizier, mit dem sich der Kriegsminister unterhielt, wurde tödlich verletzt. Ministerpräsident Monis hat einen komplizierten Beinbruch erlitten. Außerdem ist das Nasenbein gebrochen und die Augenlider durchschnitten; auch innere Verletzungen wurden festgestellt.

Schweres Automobilunglück. In der Nähe des Karlsruher Vorortes Rüppur ereignete sich eine schwere Automobilkatastrophe. Ein Zug der elektrischen Lokalbahn Karlsruhe—Herrenalb kreuzte in voller Fahrt zwischen Ettlingen und Rüppur die Landstraße, die hier durch keine Schranke geschützt ist. Im gleichen Moment fuhr in rasendem Tempo ein aus Mannheim kommendes Automobil mit drei Insassen auf der Landstraße heran und versuchte, obgleich der Zuführer Signale gab, noch vor dem Zug das Gleis zu passieren. Dabei sauste das Auto mit voller Wucht mit dem Motorwagen zusammen. Der Chauffeur Emil Roß aus Mannheim und die beiden Insassen, der Besitzer der Automobilzentrale in Mannheim, Neumeyer, und ein Herr Rosenthal aus Mannheim, wurden gräßlich verstümmelt und waren sofort tot. Der Motorwagen des Zuges wurde nur leicht beschädigt, der Zugführer trug einige Verletzungen durch Glassplitter davon.

Was kostet eine Arbeiterwohnungseinrichtung? Darauf gibt eine zurzeit in Berlin geöffnete Ausstellung von Arbeiterwohnräumen eine interessante Antwort. Als Normalwohnung ist eine Zweizimmerwohnung angenommen worden, Schlafstube, Wohnstube und Küche. Die Schlafstube ist mit vollständiger Einrichtung mit 360 Mark angesetzt, die Wohnstube ungemein anheimelnd, mit 392 Mark, die Küche mit 140 Mark, macht zusammen 892 Mark. Das ist eigentlich nicht zu billig, aber auch nicht zu viel, und das Wesentliche, worauf es ankommt, ist, mit diesem Gelde eine praktische und anheimelnde Einrichtung zu schaffen! Decken und Deckchen, Nippes und bunte Troddeln an den Stühlen müssen dabei natürlich in Wegfall kommen, ebenso der völlig sinnlose Luxus der „guten Stube", die nie benutzt wird und deren mangelnde Existenzberechtigung hoffentlich mehr und mehr eingesehen wird.

Preußische Klassenlotterielose unter Preis offerierte ein Berliner Lotteriehändler, indem er an sämtliche preußische Lotteriekollekteure ein hektographiertes Rundschreiben versandte, in dem er sich erbot, für die 5. Klasse ganze Lose für 150 Mark statt für 200 Mark liefern zu wollen. Die meisten Kollekteure übersandten das merkwürdige Angebot der Generaldirektion, welche die Kriminalpolizei mit der Ermittelung über den Ursprung der Lose betraute. Es wurde folgendes festgestellt: Mehrere russische Handelsleute betrieben seit längerer Zeit einen eigenartigen, recht lohnenden Losehandel mit echten preußischen Losen. Sie kauften eine größere Anzahl davon an und verkauften und vermieteten diese in Rußland an Spiellustige, aber nur bis zur 4. Klasse. Bis hierhin deckten sich Ausgaben und Einnahmen. Nun erwarben sie planmäßig die Lose zur 5. Klasse wieder für je 40 Mark pro ganzes Los, gaben diese aber nicht mehr an ihre bisherigen Spieler ab, sondern verkauften sie nun für 150 Mark an Private oder auch an Händler in Deutschland, dabei an jedem Lose 110 Mark verdienend. Die Kriminalpolizei verhaftete zwei dieser genialen Handelsleute; bei einem von ihnen wurden nicht weniger als fünfzig ganze Lose im Werte von 10000 Mark vorgefunden.

Adventistentaufen im Müggelsee. Eine eigenartige religiöse Handlung wurde im Müggelsee vorgenommen. Dort wurden zwei 25jährige Mädchen, die Mitglieder der Adventistengemeinde von Groß-Berlin sind, getauft. Als Stätte dieses Aktes, dem fünfzehn Mitglieder der Adventistengemeinde beiwohnten, war das Freibad in der Nähe der Berliner Wasserwerke gewählt. Der amtierende Vertreter dieser Gemeinde begab sich mit den Täuflingen bis an die Brust ins Wasser, wo sie untergetaucht wurden. Gebet und Gesang der Versammelten am Ufer begleiteten die ungewöhnliche Zeremonie.

Ein Schüler als Erpresser. Als Erpresser entlarvt wurde in Salzwedel ein 13jähriger Volksschüler, der wegen Lügens auf den letzten Platz gesetzt worden war. Aus Rache über diese Maßregelung schrieb er an den Rektor einen unfrankierten Brief, in dem er den Adressaten aufforderte, am Kilometerstein 0,2 vor dem Neuen Tor 10000 Mark niederzulegen, widrigenfalls er ermordet werden würde. Ein anderer dortiger Lehrer erhielt gleichfalls einen unfrankierten Brief, wonach er zur Entgegennahme einer wichtigen Mitteilung nach der Stadt Uelzen eingeladen wurde. Dieser Brief enthielt die Unterschrift eines dem Adressaten befreundeten Lehrers. Durch Schriftvergleichung konnte der Täter entlarvt werden; es wurde sofort Anzeige bei der Polizei erstattet. Der jugendliche Missetäter, der jedenfalls durch Lesen von Schauerromanen zu der Tat veranlaßt worden ist, wird voraussichtlich einer Erziehungsanstalt überwiesen werden.

Ein netter Bräutigam. Vor dem Posener Schöffengericht hatte sich der 28jährige Maler Franz Laskowski von dort, der verheiratet und Vater von zwei Kindern ist, wegen Heiratsschwindeleien in Verbindung mit Betrug zu verantworten. Gelegentlich eines Vergnügens Ende vorigen Jahres lernte der arbeitsscheue Angeklagte die 19 Jahre alte Stanislawa Szymanska von dort kennen und fing ein Liebesverhältnis an. Nachdem sie etwa fünf Wochen lang verkehrt hatten, stellte er dem Mädchen den Antrag, sich miteinander zu verloben. Es wurde, da auch die Eltern des Mädchens damit einverstanden waren, der Tag der Verlobung festgesetzt. Zwei Tage vor der Verlobung erklärte der „Bräutigam", er wolle die Verlobungsringe und auch einige Sachen kaufen, er habe aber, da er ohne Stellung sei, kein Geld, und bat daher, ihm schon jetzt einen Teil seiner später zu erhaltenden Mitgift zu geben. Diese Vorspiegelung verfehlte ihren Zweck nicht, denn der liebenswürdige Schwiegervater gab ihm 30, die Schwiegermutter und die Braut, denen er dasselbe Märchen erzählte, je 20 Mark. An dem Tage der Verlobung fand sich auch pünktlich der „Bräutigam" ein und brachte zwei minderwertige Ringe mit. Etwa zwei Stunden, nachdem die Verlobung erfolgt war und man sich lustig bei Bier und Kognak amüsierte, klingelte es an der Korridortür. Als die eben verlobte Braut öffnete, trat eine junge Frau mit zwei Kindern herein, die nach dem Bräutigam fragte. Bereitwilligst wurde sie auch nach dem Zimmer, in dem der Bräutigam war, geführt, der rot und blau im Gesicht wurde, schnell aufsprang, Hut, Ueberzieher und Stock zurücklassend, verschwand. Die Frau legitimierte sich mit dem Hochzeitsbilde als die Ehefrau des „Bräutigams" und erklärte, erst im letzten Augenblick von dem Treiben ihres Mannes Kenntnis erhalten zu haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten für dieses gemeingefährliche Treiben zu einem Monat Gefängnis.

Absturz zweier Aviatiker. Ein eigentümlicher und schwerer Flugunfall ereignete sich auf dem Flugfelde von Betheny bei Reims. Der Aviatiker Pierre Marie, begleitet von dem Leutnant Dupuis, befand sich in einer Höhe von ungefähr 500 Metern, als plötzlich der Motor versagte. Der Apparat kippte nach vorn über und sauste mit großer Geschwindigkeit zur Erde nieder. Beim Aufstoßen auf den Boden sprang der Motor auseinander, und ebenso wurde das Benzinmagazin defekt. Das Benzin entzündete sich. Als man zu Hilfe eilte, fand man den Leutnant Dupuis als vollständig verkohlte Leiche unter den Trümmern, während Pierre Marie an beiden Armen schwere Brandwunden erlitten und außerdem einen Armbruch davongetragen hatte.

Ein aufregender Vorfall spielte sich in der Nacht zum Mittwoch am Tempelhofer Ufer zu Berlin ab. Dort sprang gegen 11½ Uhr vor den Augen mehrerer Passanten ein elegant gekleideter junger Mann in den Landwehrkanal. Auf seine Hilferufe eilten zwei Arbeiter herbei, denen es gelang, ihn zu retten. Man brachte ihn nach der nahen Unfallstation, wo sich der Lebensmüde als ein 23jähriger Leutnant aus Trier ausgab. Die Angaben erwiesen sich auf der Polizeiwache als zutreffend. Der junge Offizier, der die Tat unter den Nachwirkungen einer durchzechten Nacht verübt zu haben scheint, wurde nach dem Garnisonlazarett in Tempelhof gebracht. Nach einer anderen Version soll der nervenkranke Offizier, es handelt sich um den Leutnant von Chamier vom 29. Infanterieregiment, die Tat in einem Anfall von sog. Irrwahn ausgeführt haben.

Die Ergebnisse der Blumentage. Gegen anderthalb Millionen Mark sind der klingende Erfolg der Blumentage der letzten zwei Wochen in Deutschland. Ein überaus erfreuliches Ergebnis, wenn man dabei in Betracht zieht, daß diese anderthalb Millionen eigentlich zehnpfennigweise für die soziale Fürsorge gesammelt worden sind. Die vielen wohltätigen Anstalten, denen diese Blumentagspenden zugeführt werden, dürfen mit solch außerordentlicher Bereicherung ihrer Etats durchaus zufrieden sein, denn durch Veranstaltung von Bällen im Winter oder Hauskollekten sind noch niemals so rasch derartige Summen zusammengekommen. Aber auch Handel und Industrie ziehen Nutzen aus diesen Blumentagen. Die Blumenindustrie ist gut beschäftigt, und die Detailgeschäfte haben durch größeren Verkehr während der Blumentage ein bedeutend lebhafteres Geschäft.

Hotelbrand in Swinemünde. Das Hotel „Zum Luftdichten" in Swinemünde ist völlig niedergebrannt. Das Feuer wurde gegen 3 Uhr morgens von zwei Polizeibeamten bemerkt. Das Haus war verschlossen, und von draußen konnten die Bewohner nicht geweckt werden. Der eine der beiden Polizeibeamten, ein wahrer Hüne, drückte die Tür ein. Der Wirt und seine Familie, das Personal und ein Fremder schliefen noch, als die Flammen schon von oben herab in das Fremdenzimmer schlugen. Alle wurden geweckt und durch die beiden Polizeibeamten herausgeschafft. Der eine Beamte rettete noch das vier Monate alte Kind des Wirtes. Daß kein Menschenleben zu beklagen ist, ist lediglich den beiden wackeren Polizeibeamten zu verdanken. An den Löscharbeiten beteiligten sich auch hervorragend die Mannschaften eines im Hafen liegenden Torpedobootes.

Ein Lehrer und sieben Schüler ertrunken. In dem Dorfe Steppenrade bei Lüdinghausen hat sich ein entsetzliches Unglück ereignet. Der Lehrer der Dorfschule, Hans Flötgen, ein unverheirateter Mann von 56 Jahren, der sich allgemeiner Achtung und Beliebtheit erfreute, forderte nach Schluß des Nachmittagsunterrichts die Schüler seiner Klasse auf, mit ihm baden zu gehen. Da es in Steppenrade an Badegelegenheit für die Jugend fehlt, beschloß man, in einer der großen Mergelgruben zu baden, die sich in der Nähe der Ziegeleien befinden. Die Verwaltungen der Ziegeleien haben zwar das Baden in diesen Gruben streng verboten, da sich oft Löcher bilden, deren Tiefe nicht berechenbar ist. Trotzdem ging der

Lehrer mit seinen dreizehn Schülern, die sich im Alter von 13 bis 14 Jahren befinden, zu der Grube. Er selbst stürzte sich als erster in das trübe Wasser, und acht Schüler sprangen ihm nach. Zu ihrem Entsetzen sahen die am Rand stehenden andern Knaben, daß der Lehrer und ihre Kameraden nicht wieder an die Oberfläche kamen. Nach einigen bangen Augenblicken entspann sich in der Grube ein verzweifelter Kampf. Der Lehrer war der Meinung gewesen, daß die Grube nur einen Meter tief sei. In Wirklichkeit befand sich aber in der Mitte ein etwa sechs Meter tiefes Loch. Da keiner der Unglücklichen des Schwimmens kundig war, so gingen der Lehrer und sieben Schüler nach kurzer Zeit sämtlich unter und ertranken. Nur einer der Schüler vermochte sich an das rettende Ufer zu bringen und konnte von seinen Kameraden herausgezogen werden. Die Knaben waren völlig fassungslos und wußten in ihrer Verzweiflung nicht, was sie tun sollten. Einer von ihnen lief splitternackt, wie er war, in das Dorf hinein und meldete die Schreckensbotschaft. Bald darauf war die Grube von klagenden Frauen und Mädchen umstanden, die keine Rettung mehr bringen konnten. Inzwischen traf die Ortsfeuerwehr an der Unfallstelle ein und begann sofort mit der Bergung der Leichen. Mit unendlicher Mühe gelang es nach stundenlanger Arbeit, abends gegen 9 Uhr den Lehrer und sechs Schüler als Leichen ans Land zu bringen. Nur ein Knabe, der noch vermißt wurde, konnte nicht gefunden werden. Seine Leiche wurde erst tags darauf geborgen. Die Trauer über das Unglück ist sehr groß. Die ertrunkenen Schüler waren meist Söhne von wohlhabenden Bauern. Sie hatten alle am letzten weißen Sonntag ihre erste Kommunion gefeiert.

Zugzusammenstoß. Bei Tissul im sibirischen Gouvernement Tomsk fuhr ein Güterzug infolge falscher Weichenstellung in einen auf demselben Gleise haltenden schwer beladenen Güterzug hinein. Durch den überaus heftigen Zusammenstoß der beiden Züge wurden 22 Wagen des Güterzuges vollständig zertrümmert, während die ungleich fester gebauten Waggons des Kurierzuges nur verhältnismäßig wenig Schaden gelitten haben sollen. Nur die Lokomotive des Kurierzuges wurde stark und einige Waggons weniger schwer beschädigt. Dagegen wurde durch den heftigen Zusammenprall eine große Anzahl Passagiere des Kurierzuges schwer beschädigt, mehrere sind nach den Aussagen der sofort zur Stelle eilenden Aerzte tödlich verletzt. Der Oberkondukteur des Kurierzuges und der russische Schauspieler Dalmatow, der sich in einem der vordersten Waggons befand, erlitten beide lebensgefährliche Verletzungen. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Der schuldige Weichensteller erhängte sich, als er sah, was er durch seine Fahrlässigkeit angerichtet hatte. Der diensthabende Stationsbeamte verlor vor Schreck den Verstand.

Die Krone des heiligen Wenzel ist verschwunden! In Prag sind schon seit geraumer Zeit Gerüchte im Umlauf, die immer bestimmter auftreten, daß die Krone des heiligen Wenzel, des Schutzpatrons von Böhmen, verschwunden sein soll. Diese Krone besitzt unschätzbaren Wert und wird mit den Juwelen der böhmischen Throninsignien zusammen in einem Raume oberhalb der Wenzelkapelle des St. Veits-Domes aufbewahrt. Der Raum ist diebes- und feuerfest erst vor einigen Jahrzehnten hergestellt worden, und zu diesem Raume sind sieben Schlüssel vorhanden, die die verschiedensten Personen in Besitz haben. Der eine befindet sich in den Händen des Kardinal-Fürstbischofs, der zweite in den Händen des Oberlandmarschalls, die übrigen fünf Schlüssel sind im Besitze der höchsten geistlichen und weltlichen Würdenträger. Einzelheiten über diesen mysteriösen Vorfall sind noch nicht bekannt, da die zunächst interessierten geistlichen Kreise erst Licht in dieses Dunkel bringen wollen, um schließlich dem Volke eine unnötige Aufregung zu ersparen.

Eine schreckliche Tat. Der 28jährige Sohn des im vierten Stock eines Hauses U 4 16 in Mannheim wohnenden städtischen Verwaltungsassistenten Ludwig Krauß, der seit Jahren lungenleidend war und deshalb seinen Beruf als Kaufmann hatte aufgeben müssen, schlich sich früh gegen 5,30 Uhr in das elterliche Schlafzimmer und gab auf den ruhig schlummernden Vater mit einer Browningpistole zwei Schüsse ab, welche in die rechte Schläfe eindrangen und den Tod des Mannes augenblicklich herbeiführten. Die Mutter war durch die Schüsse erwacht und flüchtete in ein höher gelegenes Stockwerk. Der junge Krauß kehrte in sein Schlafzimmer zurück und schoß sich in den Kopf. Er starb alsbald im Krankenhause. Er war der einzige Sohn. Auf dem Tische fand man mit zitternder Hand geschriebene Entwürfe zu Telegrammen an Verwandte in Wiesbaden, Frankfurt und Kaiserslautern, die Krauß mit dem Namen seiner Mutter unterschrieben hatte. Ein Zettel lautete: Komme sofort wegen Todesfalls! der andere: Unsere Leichen sollen feuerbestattet werden! der dritte: Wir wünschen ein Familiengrab!

Die Operndiva als Erpresserin. Die Opernsängerin Marie Seiffert, die sich als frühere Primadonna der Breslauer Oper bezeichnet, während sie in Wirklichkeit im Jahre 1907 nur zwei Monate aushilfsweise dort beschäftigt war, wurde wegen Erpressung an einem reichen thüringischen Fabrikanten, zu dem sie bis vor einiger Zeit Beziehungen unterhielt, in Innsbruck verhaftet. Da der Fabrikant nach Befriedigung zahlreicher Forderungen jede weitere Zahlung ablehnte, setzte sich Marie Seiffert mit dem Herausgeber eines kleinen thüringischen Blättchens in Verbindung, der allerhand Enthüllungen und Skandalgeschichten brachte und Sachen veröffentlichte, die den Fabrikanten in der Achtung seiner Mitbürger herabzusetzen geeignet waren. Der Fabrikant ließ die Zeitung sowohl als auch die Marie Seiffert auffordern, diese Tätigkeit einzustellen. Als dies trotz der entschiedenen Interventionen wohl bei der Zeitung nützte, die Marie Seiffert aber ihr erpresserisches Treiben und ihre Drohungen fortsetzte und ungeheure Summen für die in ihrem Besitz befindlichen Briefe verlangte, die von dem Fabrikanten gebotenen Summen aber schlankweg ablehnte, ließ der Fabrikant gegen den Herausgeber des Blattes, der inzwischen die Flucht ergriffen hatte, und gegen die Marie Seiffert Strafantrag wegen Erpessung stellen. Der Herausgeber wurde in Zürich und die Primadonna in Innsbruck verhaftet.

Der Zuchthäusler als Arzt. Der Techniker Leander Langenfeld in Dortmund glaubte sich zu etwas höherem geboren und hielt sich für berufen, der leidenden Menschheit etwas auf die Beine zu helfen. Er machte sich zunächst einigermaßen mit der Augendiagnose des Pastors Felke bekannt und kaufte sich dann einen großen Koffer, den er mit allerlei Medikamenten füllte. So ausgerüstet trat er unter dem Namen eines Dr. Fischer seine „Praxis“ an. Zunächst beglückte er mit seiner Hilfe einige Bergmannsfamilien in der Gegend von Bochum und Castrop. Was er an Diagnosen leistete, war ebenso verblüffend, wie seine Theorie. Eine Bergmannsfrau erklärte er auf Grund der Augendiagnose für schwer magenleidend und verschrieb ihr ein Mittel, das aus Petroleum, Aether und Lindenblüten zusammengesetzt war. Ebenso behandelte er einen Bergmann auf seine Augendiagnose hin als magenleidend, und auch dieser Glückliche erhielt das vorerwähnte Mittel, wofür beide je 5 Mark zu bezahlen hatten. Daß die beiden Patienten tatsächlich an allem andern eher litten als an Magenkrankheiten, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Der Schwindel kam bald auf, und der „Herr Doktor“ wurde festgenommen. Als er im Gefängnis vorgeführt werden sollte, gab er dem ihn begleitenden Gefängnisbeamten einen Stoß, der den Mann zu Boden warf, und entfloh. In Herne wurde er wieder festgenommen. Gewisse Umstände führten zu dem Verdachte, daß der Herr Doktor ein lang gesuchter schwerer Verbrecher sei, und die vorgenommene Messung nach dem Bertillonsystem bestätigte, daß man es mit einem Menschen zu tun hatte, der schon acht Jahre im Zuchthaus gesessen hatte. Er wurde nunmehr zu zwei Jahren und einer Woche Gefängnis und 14 Tagen Haft verurteilt und ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

Das neue Zeppelin-Luftschiff, das auf der Friedrichshafener Werft liegt — also nicht die bei Düsseldorf zerstörte „Deutschland“ — wird etwa Juni fertiggestellt sein. Der Graf selber wird eine Reihe von Fernfahrten ausführen und das Fahrzeug dann für Passagierfahrten zur Verfügung stellen. Die Wiederherstellung der „Deutschland“ hofft man bis Ende August oder spätestens Anfang September vollenden zu können. Inzwischen soll die Düsseldorfer Halle nach den Wünschen der Fahrleitung vollständig umgebaut werden.

Selbstmord zweier Offiziere. In Essegg (Ungarn) haben sich zwei Leutnants vom 28. Landwehr-Infanterie-Regiment im nahen Stadtwäldchen vergiftet. Beide sollten am Nachmittage vor dem Ehrenrate erscheinen, um das Urteil in einem gegen sie eingeleiteten Verfahren anzuhören. Sie waren nämlich beschuldigt, in angeheitertem Zustande auf der Straße Dummejungenstreiche verübt zu haben. Der eine von den beiden Offizieren war, als man die beiden Selbstmordkandidaten auffand, bereits tot, der andere lebensgefährlich erkrankt.

Drei junge Leute verbrannt. In dem Ortsteile Gelebiland bei Marienberg (Sachsen) ereignete sich ein Brandunglück. In dem von der Familie Pahnhans bewohnten Hause brach auf unaufgeklärte Weise Feuer aus. Das Dach, welches mit Schindeln gedeckt war, glich einem Flammenmeer. Die Familie wurde im Schlafe von dem Feuer überrascht. Drei Söhne im Alter von 19, 11 und 9 Jahren kamen in den Flammen um. Die Mutter und ihre 7 Jahre alte Tochter erlitten schwere Brandwunden.

Massenfang von Maikäfern durch Schulkinder. Nicht weniger als 16737 Maikäfer wurden gelegentlich eines Schulausfluges gefangen, den die Schüler der Schule in Burggen (Oberbayern) jüngst unternommen hatten. Der Spaziergang erstreckte sich von der Stadt aus auf eine Entfernung von etwa zwei Kilometern. Hierbei wurde nur die Straßenallee, eine ziemlich junge Pflanzung, abgesucht. Hätte man die Verfolgung der gefährlichen Laubfresser schon am Morgen vorgenommen, wo sie noch erstarrt und daher leichter vom Baume zu schütteln sind, würde die Beute noch reicher gewesen sein.

Durch eine Hutnadel ein Auge verloren. Trotz aller Warnungen vor dem Tragen der langen Hutnadeln hat diese in einigen Städten sogar mit Strafe bedrohte Unsitte der Damen einen schweren Unfall herbeigeführt. Bei dem Tanzvergnügen eines Altonaer Klubs in Altenwerder wurde einem jungen Manne, während er tanzte, durch einen Stich der Hutnadel seiner Tänzerin das linke Auge schwer verletzt, so daß es sofort auslief. Gegen die unvorsichtige Dame ist sofort Anzeige erstattet worden.

Schwarze Pocken. Im Krankenhause zu Hamburg liegen sechs Personen an schwarzen Pocken darnieder. Vor vierzehn Tagen wurde der erste Fall dort konstatiert, und vermutlich wurden die übrigen Kranken angesteckt. Die Patienten befinden sich in der Isolierbaracke des neuen großen Eppendorfer Krankenhauses unter strengster ärztlicher Kontrolle, so daß eine Weiterverbreitung ausgeschlossen ist.

Massentötung von Vögeln. Der in Straßburg stationierte Lokomotivführer Brackheimer veröffentlicht die Ergebnisse seiner langjährigen Beobachtungen über die Massentötung von Vögeln durch die Schnellzugslokomotiven. Er schreibt u. a.: Eine einzige Schnellzuglokomotive tötete nach meinen genauen Aufzeichnungen in einem Monat weit über hundert Vögel. Nach einer einzigen Fahrt mit dem Lloydexpreß 173 Straßburg—Ludwigshafen fand ich bei der Revision der Maschine vor der Rauchkammertür und im Laufachsendrehschemelausbau: zwei Käuzchen, ein grünfüßiges Rohrhuhn, eine Drossel, zwei Grasmücken, je einen Goldammer, Hänfling und Grünfink, und im Aschenkastengitter hingen zwei halbverkohlte Kegelschnäbler. Wenn erwogen wird, daß nur ein kleiner Teil der getöteten Vögel auf der Maschine liegen bleibt, so muß die Zahl der während einer Fahrt einer Schnellzuglokomotive getöteten Vögel als beträchtlich höher angenommen werden. Selbst Schwalben und Fledermäuse, diese Künstler im Kurvenfluge, fielen den Eilzuglokomotiven durch deren 95-Kilometer-Stundengeschwindigkeit zum Opfer. Naht ein Zug, so werden die Tiere durch das Geräusch desselben aufgeschreckt und fliegen auf dem kürzesten Wege zum Neste, alle Vorsicht vergessend, meist direkt an den vordersten Teil der Lokomotive, wo sie zerschellen und oft im Schnabel noch ihr Bündel Schmetterlinge, Fliegen und dergleichen haltend, die sie der Brut als Atzung sammelten. Es wäre interessant, zu hören, ob anderwärts ebensolche Erfahrungen gemacht worden sind.

Kleine Nachrichten.

— Der Privatier Friedrich Mende hat der Stadt Dortmund sein gesamtes Vermögen von ungefähr 850000 M. vermacht.

— In Gelobtland bei Marienberg (Sachsen, Erzgebirge) ist ein kleines mit Schindeln gedecktes Haus abgebrannt, wobei drei Söhne des Fabrikarbeiters Panhans im Alter von 19, 10 und 8 Jahren umgekommen sind. DieMutter und die sieben Jahre alte Tochter haben schwere Brandwunden davongetragen.

Aus Stadt und Umgegend.

Auras, 26. Mai 1911.

* Am Sonnabend, den 3. Juni d. J., findet in hiesiger Stadt der nächste Gerichtstag statt.

* Der Jahrmarkt am Montag, den 22. d. M., war infolge des schlechten Wetters schwach besucht, auch trug das Hochwasser sehr dazu bei. Ueberhaupt hat das Hochwasser diesmal einen größeren Umfang angenommen, als anfänglich vermutet wurde. Die Gräsereien, welche nicht bereits vorzeitig abgemäht sind, sind sämtlich mit dem schmutzig-gelben Wasser überflutet.

* Der ev. Jungfrauenverein veranstaltete am 18. d. M. einen Ausflug nach Obernigk.

* In der letzten Versammlung der hiesigen Schützengilde wurde beschlossen, das diesjährige Königsschießen wie alljährlich üblich am 3. Pfingstfeiertage abzuhalten. Das Schießen wird am nächsten Tage fortgesetzt.

* Der hiesige Männergesangverein beteiligte sich fast vollzählig am 10. Bundesfeste des Mittelschlesischen Sängerbundes am 21. Mai d. J. in Obernigk.

* Der kath. Arbeiterverein hält am Sonntag, den 28. d. M., nachm. 4 Uhr, im Vereinslokal seine Monatsversammlung ab.

Aus Schlesien
und den Nachbargebieten.

Breslau. Bäckerstreik. 357 Bäckergesellen streiken, während 57 Gesellen in 27 Werkstätten zu den neuen Lohn- und Arbeitsbedingungen bereits Beschäftigung gefunden haben. — Eine Radikalkur! Im Allerheiligenhospital ist der Arbeiter der Eisenbahnwaggonfabrik Hugo Radler infolge Opiumvergiftung gestorben. Es war ihm vom Arzt diese Medizin verschrieben worden; statt aber 20 Tropfen nach Vorschrift zu nehmen, leerte er beinahe das ganze Fläschchen auf einmal. Er verfiel sofort in Bewußtlosigkeit und wurde ins Hospital eingeliefert, verstarb aber dort noch an demselben Tage. — Der Ueberschuß im städtischen Haushalt für das Jahr 1910/11 beträgt, wie jetzt vom Magistrat bekanntgegeben wird, rund 2¼ Millionen Mark. — Blumentag. Der trotz schlechten Wetters bestens gelungene Blumentag in Breslau hat einen Ueberschuß von mindestens 140000 M. ergeben, der zu wohltätigen Zwecken verwendet wird. Dresden und München hatten je 200000 Mark Reingewinn. Es folgten Stettin 100000 M., Frankfurt a. M. 80000 M., Bremen 71000 M., Wiesbaden, Halle und Magdeburg je 50000 M., Zwickau 44000 M., Osnabrück 42500 M., Offenbach 40000 M., Darmstadt 30000 M., Flensburg 25000 M.

Beuthen OS. Aberglauben. Vor einigen Wochen wurde ein 28jähriges Mädchen in ein Beuthener Krankenhaus aufgenommen. Dasselbe litt an schwerer Bauchfellentzündung und war dem Tode nahe. Es bildete sich in der Blinddarmgegend ein großer Abszeß, der geöffnet wurde. Das Mädchen erholte sich sehr bald, nur blieb eine Fistel zurück, die nicht heilen wollte. Eine Sondierung der Fistel ergab ganz in der Tiefe einen harten Körper. Hierauf wurde die Fistel gespalten und aus der Tiefe derselben eine acht Zentimeter lange, mit zwei scharfen Spitzen versehene Harnadel hervorgezogen. Seitdem ist das Mädchen wieder gesund. Ueber das Herkommen der Haarnadel befragt, machte das Mädchen folgende Aussagen: Vor vielen Jahren habe es eine Wahrsagerin getroffen, und diese habe ihm gesagt, wenn es einmal später viel Geld haben wolle, so müsse es eine Haarnadel verschlucken. Die Wahrsagerin nahm sich eine Haarnadel aus dem Haar und steckte sie dem Mädchen in den Mund. Das Mädchen verschluckte die Haarnadel mit vieler Mühe und großen Schmerzen. Geld hat es aber bis heute nicht, die Nadel verursachte jedoch eine Krankheit, an der es beinahe gestorben wäre. — Straßenräuber. Vor dem Schwurgericht, das in der soeben beendeten vierten Schwurgerichtsperiode fünfmal wegen Straßenraubes verhandeln mußte, standen am letzten Tage fünf Straßenräuber, Grubenarbeiter aus Kattowitz und Umgegend. Die schon vorbestraften Angeklagten hatten im Dezember v. J. einen Häuer auf offener Straße niedergeschlagen und seiner Barschaft von 40 Mark beraubt. Die gefährlichen Verbrecher erhielten Strafen von vier Jahren Gefängnis bis zu acht Jahren Zuchthaus.

Brieg. Selbstmord aus Schwermut beging der Rentier W. von hier. Seine Ehefrau, die vierzehn Tage verreist gewesen war, kehrte am Mittwoch abend zurück, fand aber die Tür der Wohnung verschlossen. Da die Feuerwehr in der Nähe eine Uebung abhielt, bat sie den Branddirektor, in der Wohnung nachsehen zu lassen. Eine mechanische Leiter wurde angebracht, und Feuerwehrleute stiegen durch das Fenster in das Zimmer. Sie fanden den Mann am Ofen hängend als Leiche. Der Tod muß bereits vor mehreren Tagen erfolgt sein.

Friedland, Bez. Breslau. Ein begehrter Posten ist der des hiesigen Bürgermeisters. Auf die infolge des Todes des Bürgermeisters Ulbricht freigewordene Stelle haben sich nicht weniger als 134 Personen beworben. Den überwiegenden Teil stellen hierzu frühere Gerichtsassessoren und Referendare; ferner sind noch vertreten derzeitige Bürgermeister sowie Stadtsekretäre, Kreissekretäre und andere Berufe. — Selbstmord. Die 18jährige Alma Liebig in Göhlenau hat sich in ihrer Wohnung aus Schwermut erhängt. Der Vater des Mädchens, sowie einige Verwandte des Mädchens haben gleichfalls durch Selbstmord geendet.

Gleiwitz. Eine unsinnige Wette kam hier zum Austrag. Ein Arbeiter erbot sich, in kurzer Zeit 12 hartgekochte Eier zu essen und darauf ein paar Glas Bier zu trinken. Er gewann die Wette zwar, erkrankte jedoch hinterher und war binnen drei Tagen eine Leiche. — Selbstmord eines Arrestanten. Der Arbeiter Nieroba wurde durch einen Polizeibeamten verhaftet, da eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet ist. Auf dem Transport nach der Polizei fiel der Arrestant den Beamten mit einem Küchenmesser an, so daß dieser zum Säbel greifen mußte. Daraufhin richtete der Verhaftete das Messer gegen sich und schnitt sich die Gurgel durch. In sterbendem Zustande wurde er ins Krankenhaus geschafft. — Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich auf Bahnhof Ludwigsglück. Die 63 Jahre alte Frau Kosch aus Ludwigsglück wollte die Gleise des Bahnhofes überschreiten. In diesem Moment nahte der Berliner Schnellzug von Beuthen; die Frau, die etwas schwerhörig war und das Heranbrausen des Zuges nicht bemerkte, geriet unter die Maschine und wurde buchstäblich in Stücke gerissen. — Selbstmordversuch eines Polizeisergeanten. In der Polizeiwachtstube wurde der 30 Jahre alte Polizeisergeant Fritsch mit zwei Schußwunden im Kopfe bewußtlos aufgefunden, die er sich mit seinem Dienstrevolver beigebracht hatte. Er wurde nach dem Krankenhaus geschafft und hier operiert. Fritsch, ein ehemaliger Chinakrieger, hat die Tat anscheinend in nervös überreiztem Zustande begangen. Er ist jener Polizeibeamte, der vor einiger Zeit die Näherin Czaika, die sich aus dem Fenster gestürzt und tödlich verletzt hatte, im letzten Augenblick zu retten versuchte, wobei ihm nur noch ein Stück von deren Kleidung in Händen blieb. Seit dieser Zeit zeigte sich Fritsch auffallend nervös.

Glogau. Ein Schwalbennest in der Schlafstube. Bereits im vorigen Sommer legte ein Schwalbenpaar in einer Parterrewohnung auf der Rüsternstraße sein Nest über der Hängelampe an. Fünf junge Schwalben wurden voriges Jahr darin großgezogen. Am Dienstag voriger Woche kehrten die Alten wieder in ihr altes Heim zurück, litten aber nicht, daß ein zweites Schwalbenpaar sich ebenfalls in der Stube heimisch zu machen versuchte, sondern jagten es wieder zum Fenster hinaus. Weder die brennende Blitzlampe noch der Verkehr der Familie in der Stube verscheuchten die Tierchen von ihrem Nste. — Ein weiblicher Verteidiger. Ein jugendliche Verkäuferin hatte durch die Rechtsschutzstelle des Vereins Frauenwohl in einer Diebstahlssache vor dem Schöffengericht Frau Kaufmann Bibo von hier als Verteidiger zugesprochen erhalten. Das junge Mädchen hatte sich allerlei Stoffreste, Spitzen usw. angeeignet und wurde zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. Die Verteidigerin verlangte Freisprechung, indem sie hervorhob, daß sich das Mädchen der Tragweite ihrer Handlungsweise nicht bewußt gewesen sei. Das Gericht beschloß, beim Justizministerium zwei Jahre Strafaufschub zu erwirken.

Görlitz. Die Geliebte aufgehängt. Der Arbeiter Otto Stein hat seine Geliebte, die Verkäuferin Alma Weniger, unweit des Dominiums Hennersdorf an einem Baume erhängt. Bei seiner Vernehmung gab Stein an, er habe die Tat auf Verlangen der Weniger getan. — Vom Automobil getötet wurde auf der Koitbuser Chaussee zwischen Eichow und Betschau der frühere Schützenhausbesitzer A. Versch aus Betschau. Die Insassen, ein Kommerzienrat aus Hirschberg mit Familie, hatten eine Tour durch Deutschland nach Frankreich angetreten. Der Verunglückte befand sich bereits im 70. Lebensjahre.

Greiffenberg. Amtseinführung. In Meffersdorf-Wigandsthal fand die feierliche Einführung des neugewählten Geistlichen, Pfarrvikars Kurt Seidler aus Maltsch statt. — Feuer. In Spiller brannte die Karl Nergersche Stelle nieder. Der Besitzer und seine Frau wären beinahe mitverbrannt. Es gelang, das Vieh zu retten und das daneben befindliche schon brennende Transformatorhaus zu erhalten. Vermutlich liegt Brandstiftung vor. — Selbstmord. Die Frau des Gastwirts Hoffmann „Zur Wachtschenke" in Ober-Wiesa machte ihrem Leben durch Ertränken im Queis ein gewaltsames Ende.

Grottkau. Der hiesige Turnverein feiert am 10. und 11 Juni sein fünfzigstes Stiftungsfest.

Guttentag. Zur Bürgermeisterwahl. Der Minister des Innern hat den Bescheid des Regierungspräsidenten, betreffend die Nichtbestätigung des Referendars Juretschka als Bürgermeister von Guttentag, aufgehoben. Der Gewählte wird vom 1. Juni ab mit der kommissarischen Verwaltung des Bürgermeisteramtes betraut.

Haynau. Schmutzkonkurrenz. Ein hiesiger Malermeister wollte verschiedene städtische Malerarbeiten im Hospitalneubau für 1354,10 M. ausführen und blieb 552,30 Mark billiger als der Innungsmeister. Er erhielt den Zuschlag, über seinen Betrieb wurde aber vom Tarifschiedsgericht, das aus Meistern und Gehilfen besteht, die Gehilfensperre verhängt. Der Vorstand des Schlesischen Malerbundes betonte in seinem Gutachten, daß hier eine „Schmutzkonkurrenz" vorliege, da die von den Innungsmeistern geforderten Preise „eher zu niedrig als zu hoch" seien.

Herrnstadt. Ueberritten. Bei dem in Klein-Wiersewitz stattgefundenen Gänserichreiten wurde der acht Jahre alte Sohn des Försters Knappe beim Zuschauen derart überritten, daß er bewußtlos vom Platze getragen werden mußte.

Hoyerswerda. Wendische Hochzeit. Mit allem traditionellen Pomp wendischer Hochzeiten wurde diese Woche die Hochzeit der Tochter des Gutsbesitzers Serbin in Kotten mit dem Mühlenbesitzer Kobet begangen. Zu den Hochzeitsfeierlichkeiten, an denen 532 geladene Gäste und etwa 80 Dienstpersonen teilnahmen, wurden zwei Rinder, vier Kalben, sechs Kälber, neun Schweine geschlachtet und fünf Scheffel Weizenmehl zum Kuchenbacken verwendet. Der Zahl der vertilgten Speisen entspricht natürlich auch die der konsumierten Getränke.

Hultschin. Glaubenswechsel. Rechtsanwalt und Notar Weyrauch in Hultschin ist von der evangelischen zur katholischen Kirche übergetreten.

Jauer. Tollwut. In Poischwitz wurde ein Maurer von einem fremden Hunde gebissen. Das Tier wurde getötet, und die Untersuchung ergab, daß der Hund an Tollwut erkrankt war.

Kattowitz. Der Schießprügel. In der Sedanstraße schoß ein Lehrling mit einem Teschin auf Ratten. Hierbei legte er im Scherz auf ein ihm zuschauendes 15jähriges Dienstmädchen an. Ohne seinen Willen entlud sich die Waffe, und das Geschoß drang dem Mädchen in die Brust, das schwer verletzt wurde.

Königshütte. Ertrunken. Zwei Burschen im Alter von 16 und 18 Jahren namens Nakan waren beim Bäckermeister B. beschäftigt und erhielten den Auftrag, das Pferd desselben zu baden. Unvorsichtigerweise ist dabei der jüngere der beiden Burschen an eine tiefe Stelle geritten und untergesunken. Sein Bruder sprang ihm nach und ertrank mit ihm.

Kosel. Kühne Flucht. Am Oderstrom waren mehrere Gelegenheitsarbeiter in einen Streit geraten. Als ein Polizeibeamter hinzukam, entfloh der eine und sprang, von dem Polizisten verfolgt, gegenüber dem Vorschußverein in die Oder, um mit großer Geschicklichkeit, auf dem Rücken liegend, hinüber zu schwimmen. In der Mitte des Stromes richtete er sich auf, zog den Hut und machte vor dem Polizeibeamten eine Verbeugung, schwamm dann auf das gegenseitige Oderufer und verschwand.

Kotzenau. Verunglückter Radler. Der Schneider Wolf aus Groß-Kotzenau ist tödlich verunglückt, indem er mit seinem Rade stürzte.

Landeshut. Kaiserlicher Gnadenakt. Die Strafe des Polizeiinspektors Engler, der wegen Vergehens im Amt zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ist in zwei Monate Festung umgewandelt worden.

Leobschütz. Tod eines Schulknaben beim Turnen. In Gröbnig verunglückte der Schulknabe Bochnig beim Turnen, indem er sich durch einen unglücklichen Sturz eine Gehirnerschütterung zuzog. Er starb nach einigen Stunden.

Liegnitz. Ein seltener Fall. In Wangten kann sich die Familie des Stellmachermeisters August George des wohl seltenen Falles rühmen, daß alle vier Söhne in der Schutztruppe dienten. Der Vater selbst ist ein Veteran des Feldzuges von 1870/71 und hat damals unter dem Kronprinzen an verschiedenen Kämpfen teilgenommen.

Loslau. Tod eines Geistlichen am Grabe. In Ausübung seines kirchlichen Amtes ist Erzpriester Welticke plötzlich gestorben. Er sprach am Grabe eines Verstorbenen, als er von einem Schlaganfall betroffen wurde, der dem Leben des Geistlichen ein Ziel setzte.

Löwenberg. Vom Landratsamt. Mit der vertretungsweisen Verwaltung des hiesigen Landratsamtes wurde Herr Regierungsassessor Lewicki beauftragt.

Militsch. Feuer. In der Kolonie Tabakhäuser brannten zwei Wirtschaften nieder. Der größte Teil des Viehes kam in den Flammen um. Das Feuer wurde durch einen fünfjährigen Knaben angelegt, während die Eltern auf dem Felde waren.

Muskau. Rodeln der Schulkinder. In Muskau war vom Schulrektor bestimmt worden, daß im Winter an Stelle des Turnunterrichts der Rodelsport zu treten habe. Der Glasmacher Traugott H. hatte nun seinen Sohn Waldemar zweimal vom Rodeln zurückgehalten, angeblich, weil der etwas schwächliche Junge zur Erkältung neige. Der Vater hatte in der Angelegenheit drei Termine, und schließlich wurde er vom Schöffengericht, weil es an der Erzwingbarkeit, seine Kinder am Rodeln teilnehmen zu lassen, fehle, freigesprochen. Gegen das freisprechende Erkenntnis war Berufung eingelegt worden, und der Staatsanwalt beantragte, weil der Vater widerrechtlich seinen Sohn vom Rodeln zurückgehalten habe, eine Mark Geldbuße event. einen Tag Haft. Das Berufungsgericht gelangte jedoch wie die Vorinstanz zur Freisprechung des Angeklagten.

Naumburg a. Qu. Einen eigenartigen Appetit zeigte ein hiesiger junger Mann. Er biß einer Anzahl Maikäfer die Köpfe ab und verschluckte sie. Ferner trank er eine Tasse Brühe, in welcher man eben eine große Anzahl Maikäfer getötet hatte. Und dies alles für einen Schnaps!

Neisse. Eine neue Zeitung soll vom 1. Juli d. J. ab in Neisse unter dem Titel „Neisser Tageblatt" für den evangelischen Kirchenkreis Neisse erscheinen. — Der Blumentag wurde von der Ungunst der Witterung beeinträchtigt, so daß am Sonnabend die öffentlichen Festlichkeiten teils ausfielen und die Konzerte, welche im Stadtpark stattfinden sollten, in den Stadthaussaal verlegt werden mußten. Am zweiten Festtage konnte das Fest programmäßig abgehalten werden. Die Stadt prangte in reichem Flaggenschmuck, und die Geschäftswelt hatte sich bei der Dekoration ihrer Schaufenster überboten.

Neukirch a. K. Ertrunken. In der Dunkelheit stürzte der Barbier Ernst Bartsch in den Mühlgraben und ertrank. Er hinterläßt eine Frau mit sechs Kindern im Alter von 2 bis 12 Jahren. Besonders tragisch ist, daß B. aus dem Mühlgraben mehrmals Kinder gerettet hat und nun selbst darin seinen Tod fand.

Neurode. Bei einem Gewitter schlug der Blitz in Nieder-Rathen in die Besitzung des Bauergutsbesitzers

Künzel. Die Gebäude brannten bis auf das Wohnhaus nieder.

Neusalz a. O. Einen blutigen Ausgang nahm eine Hochzeit am Mühlenweg. Nach reichlichem Alkoholgenuß geriet der Bräutigam mit seinem Schwager in Streit und warf ihn schließlich die Treppe hinunter. Im Fall zog sich dieser blutige Kopfwunden zu. Die Polizei mußte in Anspruch genommen werden.

Oels. Kronprinzenbesuch. Der Aufenthalt des Kronprinzenpaares im Jagdhause Klein-Ellguth ist auf eine Woche berechnet.

Ratibor. An Gerichtsstelle wegen Meineides verhaftet. Eine sensationelle Verhaftung fand im Strafkammersitzungssaale des hiesigen Landgerichts statt. Ein Gemeindevorsteher, ein Schöffe und der Dorfnachtwächter wurden unter dem dringenden hinreichenden Verdacht, einen Meineid geleistet zu haben, verhaftet. Bei dem Hochwasser 1910 haben der Gemeindevorsteher Wallach, der Schöffe Wollnik und der Nachtwächter Kubla, sämtlich in Leng, in Gemeinschaft mit einem Dorfinsassen Johann Sagolla auf einer vom Wasser umspülten Anhöhe nach Hasen gejagt und fünf Hasen erbeutet. Sogolla sprach hiervon im Dorfe, und der Bauer Szczuka verbreitete die Nachricht weiter. Der Gemeindevorsteher Wallach erstattete darauf gegen den Letztgenannten Anzeige wegen verleumderischer Beleidigung und trat zugleich als Nebenkläger auf. Die Verhandlung vor dem Schöffengericht erbrachte jedoch soviel Beweise für die Richtigkeit der von Szczuka verbreiteten Behauptung, daß dieser freigesprochen wurde und daß sogar die Kosten nicht der Staatskasse, sondern dem Antragsteller, nämlich dem Gemeindevorsteher Wallach, auferlegt wurden. Dieser legte nun als Nebenkläger gegen das Urteil Berufung ein, und nun stand vor der Berufungsstrafkammer Termin an. Sagolla blieb unter dem Eide dabei, daß die drei (Wallach, Wollnik und Kubla) gewildert hätten. Auch zwei andere Zeugen beschworen, sie hätten aus der Ferne das Jagen gesehen. Ferner kam eine Mitteilung des Sohnes des Kubla zur Kenntnis, dahingehend, daß der Vater einen Hasen nach Haus gebracht habe. Trotzdem bekundeten die drei als Zeugen vernommenen Beteiligten, Wallach, Wollnik und Kubla, sie hätten nicht gewildert. Der Vorsitzende, Direktor Schmidt, gab sich alle erdenkliche Mühe, die drei zur Einsicht zu bringen, um sie vor dem Verderben, in das sie so mutwillig hineinrannten, zu bewahren; es war alles umsonst, die drei blieben unter dem Eide bei ihren Aussagen. Der Staatsanwalt beantragte darauf ihre sofortige Verhaftung, und der Gerichtshof sprach diese aus. — Zur Warnung! Ein Sextaner trank in erhitztem Zustande kaltes Wasser und zog sich hierbei eine schwere Erkrankung zu, der er erlag. — Zwei Kinder ertrunken. In einem Lehmloch bei Bittkow badeten drei Schulknaben und gerieten dabei in Gefahr, zu ertrinken. Einem Zimmerhäuer vom Richthofenschacht gelang es, einen der Knaben zu retten, während zwei Brüder im Alter von 13 und 14 Jahren ertranken.

Reichenbach. Lutherdenkmal. Für das hier zu errichtende Lutherdenkmal sind bereits über 10000 Mark gesammelt. Die Enthüllung desselben soll am 31. Oktober d. J. stattfinden. — Einen grauenhaften Selbstmord beging in Langenbielau der Webermeister Rohleder, indem er sich mit einem Rastermesser die Kehle durchschnitt. — Vierlinge. In Peterswaldau wurde eine Arbeiterfrau von Vierlingen — zwei Knaben und zwei Mädchen — entbunden.

Rothenburg OL. Landtagsersatzwahl. Bei der im Wahlkreise Rothenburg-Hoyerswerda für den verstorbenen konservativen Abgeordneten Landschaftsdirektor und Landrat a. D. von Lucke erfolgten Ersatzwahl wurde der konservative Kandidat Rittmeister von Jena auf Jahmen mit 233 Stimmen gewählt. Der nationalliberale Kandidat Rentier Nischwitz in Niesky erhielt 102 Stimmen. Insgesamt wurden 335 Stimmen abgegeben.

Rüchers. Ein tödlicher Unglücksfall traf den Sohn des Grünzeughändlers Biezens beim Aufladen von Holzklötzern. Ein herabfallender Klotz spaltete ihm die Hirnschale.

Rybnik. Ein dreister Gauner treibt sich in Oberschlesien in der Uniform eines Forstbeamten herum. Kürzlich trat er in Rybnik auf. In einem Hotel, in dem er übernachtete und Kaffee trank, blieb er die Zeche schuldig, in einem Restaurant versuchte er den Kellner anzuborgen, hatte damit aber kein Glück, in einem anderen schwindelte er der Kellnerin 6 M ab und blieb überdies die Zeche schuldig. Danach verschwand er spurlos. Vor einigen Tagen erschien er in Ratibor. Hier borgte er einem Hotelkellner 30 M. usw. ab; er verließ am folgenden Tage das Hotel, ohne die Zeche zu bezahlen, und begab sich in ein anderes Hotel, wo er einen vergeblichen Versuch machte, dem Oberkellner Geld abzunehmen.

Schweidnitz. Wegen Wilddieberei wurde der bereits wegen Jagdvergehens und schweren Diebstahls mit 1½ Jahren Gefängnis vorbestrafte Tischlermeister Paul Gerstenberger aus Langseifersdorf zu 2½ Jahren Gefängnis, 3 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Der mitangeklagte Zimmermann Robert Fiedler aus Peiskersdorf erhielt 1½ Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. — Die Gewerbe- und Industrieausstellung wird Sonnabend in Gegenwart des Protektors, Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, eröffnet. Als Vertreter des Handelsministers wird Unterstaatssekretär Schreiber an der Feier teilnehmen.

Sibyllenort. Der König von Sachsen hat nach fünftägigem Aufenthalt Sibyllenort wieder verlassen.

Steinau a. O. Kapellenbau. Auf Grund längerer Verhandlungen erhält das Dorf Przybor eine evangelische Kapelle und einen eigenen Friedhof.

Strehlen. Durch ruchlose Hände wurde einem Gemeindevorsteher hiesigen Kreises Unkrautsamen in den bestellten Rübenacker gesät. Durch die von einem Polizeihund aus Breslau aufgenommenen Spuren wurden zwei Stellenbesitzerssöhne des Dorfes als Täter ermittelt.

Himmelfahrt.

Gottlob, nun ist der Weg gemacht
Und steht der Himmel offen;
Christus schließt auf mit großer Macht,
Was vorhin war verschlossen.
Wer's glaubt, daß Herz ist freudenvoll;
Dabei er sich doch rüsten soll,
Dem Herren nachzufolgen.

Wer nicht des Herren Willen tut,
Ihm nicht das Herz hält offen,
Der kann ja doch für Fleisch und Blut
Das Himmelreich nicht hoffen.
Am Glauben liegt's: ist der nur echt,
So wird gewiß das Leben recht
Zu Gott hinaufgerichtet.

Dann wird der Tag erst freudenreich,
Wenn uns Gott zu sich nehmen
Und seinem Sohn wird machen gleich,
Wie wir ihn jetzt bekennen.
Da wird sich finden Freud' und Mut
Zu ew'ger Zeit beim höchsten Gut:
Gott woll', daß wir's erlangen!

Joh. Zwick.

Tarnowitz. Vergiftet hat sich der Kaufmann Emanuel Niechoj aus Tarnowitz im Wieschowaer Walde.

Waldenburg. Eine Massendemonstration. Die entlassenen Streikenden der niederschlesischen elektrischen Kleinbahngesellschaft verübten vor dem Direktionsgebäude in Altwasser eine Massendemonstration. Etwa 2000 Personen verursachten Lärm und bewarfen vorüberfahrende Wagen der Elektrischen mit Steinen. Die Polizei verhaftete 11 Personen.

Weißwasser. Die Ehefrau als Pfand zurückgelassen. Ein eigenartiges Pfandobjekt für seine Zechschuld hat bei einem hiesigen Gastwirt ein Reisender zurückgelassen. Der Reisende hatte Emailleschilder vertrieben und bei dem Gastwirt längere Zeit logiert, so daß schließlich seine Rechnung 82 Mark betrug, die er aber zu bezahlen außerstande war. Der Reisende ließ nun kurzerhand — seine Ehefrau als Pfand zurück, während er selbst verschwand. Es gelang, den Patron in Sprottau festzunehmen.

Wohlau. Selbstmorde. Im Dorfe Leubus ertränkte sich die Müllermeistersehefrau Buttler. Ihr Sohn, der Müller August Buttler, nahm sich durch Erhängen das Leben. In beiden Fällen ist Schwermut die Ursache zur Tat gewesen. In Ostrawe verübte wegen Geisteskrankheit die Freistellenbesitzersehefrau Simon durch Erhängen Selbstmord. — Zur Reichstagswahl. Der Malerobermeister H. Lipke in Wohlau hat seine Reichstagskandidatur der nationalliberalen Partei für den Wahlkreis Guhrau-Steinau-Wohlau aus Gesundheitsrücksichten zurückgezogen.

Zabrze. Der Margaretentag nahm einen schönen Verlauf. Zahlreiche junge Damen belebten mit gefüllten Blumenkörben die Straßen, und schon in den frühen Morgenstunden konnte man viele Herren sehen, die über und über mit Margareten geschmückt waren. Mittags und abends fanden an verschiedenen Stellen Freikonzerte statt. Am Nachmittag durchfuhren prächtig geschmückte Autos und Droschken den Ort, und des Abends vergnügte man sich bei Gartenfesten und Tanz. Der Bruttovertrag beläuft sich auf 6500 Mark.

Posen. Der Kwielecki-Prozeß kommt wahrscheinlich zu einer neuen Auflage. Wie gemeldet wird, hält der Anwalt der Klägerin Moyer den vom Reichsgericht angedeuteten Weg einer vorherigen Berichtigung des Standesamtsregisters für im Interesse seiner Klientin liegend. Ein mit den erforderlichen Unterlagen versehener ausführlicher Antrag an die Aufsichtsbehörde soll umgehend nach Zustellung der Urteilsausfertigung abgehen.

Empirekleidchen
Nr. 5216.

Ein Wort über die Mode.

Die kleidsamste Tracht für kleine Kinder ist die Empiremode. An unserer Vorlage sind der kurzen, halsfreien Taille Platten angeschnitten, die über den gefalteten Gürtel greifen. Das Röckchen setzt eingereiht an. Der Aermel besteht aus einem glatten Ueberärmel und einer in ein Bündchen gefaßten Puffe. Als Material diente roter Wollstoff und gleichfarbige Soutache, die die Taille dicht besetzt, sowie weißer Batist für die Aermel.

Das Modell kann von jeder Dame mit Hilfe eines Favoritschnittes nachgeschneidert werden. Zu beziehen unter Nr. 5216 in 28—32 cm halber Oberweite (in 57—71 cm Länge) für 60 Pf. Zu der Soutachenäherei ist die Vorzeichnung erhältlich unter Nr. 31139 für 60 Pf. von der Modenzentrale, Dresden-N.

Vermischtes.

Eine gute Meldung. Ein heißer Manövertag im äußersten Osten des Reiches neigte sich — so erzählt man der „T. R." — seinem Ende zu. Aber General von X., der Führer der blauen Partei, war mit dem Ergebnis des Tages nicht sonderlich zufrieden. Denn, obwohl er seit jeher darauf gedrückt hatte und den ihm unterstellten Kommandeuren immer wieder entsprechende Belehrungen hatte zuteil werden lassen, daß ihm möglichst viele und genaue Meldungen überbracht werden sollten, — heute hatte der Meldeapparat wieder ganz und gar nicht nach seinen Wünschen gearbeitet. Seine Exzellenz war daher auch höchst ungnädig, und nachdem er hinter einem Wäldchen die in der Nähe befindlichen Kommandeure und anderen Offiziere zu sich herangerufen hatte, sprach er seine Ansicht über diesen Punkt in nicht mißzuverstehender Weise aus. Während noch alles andächtig seinen Worten lauschte, kam schweißtriefend auf schaumbedecktem Pferde ein Dragoner herangesprengt, der schon von weitem in unverfälschtem ostpreußischem Dialekt fortwährend rief: „Wo is Janeral v. X.?" Als der General den Meldereiter erblickte, unterbrach er die Besprechung, und seine Miene heiterte sich wieder etwas auf, denn nun kam ja eine der erwarteten Meldungen, es war gewiß eine sehr wichtige, und er rief den Dragoner in freundlichem Tone näher heran. Der sprang vom Pferde und trat in den sich öffnenden Kreis der Offiziere, indem er, noch ganz außer Atem von dem schnellen Ritt, nochmals fragte: „Wo is Janeral v. X.?" Als letzterer ihm die Versicherung gegeben hatte, daß er es wirklich sei, trat der brave Reitersmann in strammer Haltung einen Schritt näher und begann: „Maldung vom Leutnant von Sparling". „Schön, mein Sohn", erwiderte darauf der General, „was meldet denn der Leutnant von Sperling?" „Maldung von Leutnant von Sparling", wiederholte der Dragoner noch einmal und klappte mit den Sporen aneinander. „Na ja, mein Sohn", meinte nun der General etwas ungeduldig, „aber sagen Sie mir doch die Meldung des Leutnants von Sperling". Der Dragoner sah sich wie hilfesuchend im Kreise um, dann wiederholte er zum dritten Male im strammen Tone: „Maldung von Leutnant von Sparling". Und mit treuherziger Miene setzte er hinzu: „Maldung vergessen!"

Des Kindes Arbeitstag. Jede Mutter sei stets bestrebt, die Tätigkeit des kindlichen Geistes in angemessener Anregung zu halten. Ist das Kind nicht mit nützlicher Arbeit beschäftigt, so lasse es sich die Zeit durch Spiel oder angenehmes Gespräch vertreiben. Die Mutter muß nicht dulden, daß das Kind unbeschäftigt sei. Das kleine Kind sucht seine Beschäftigung nur im Angenehmen in rasch wechselnder Lust und Unlust. Man lasse es anfangs alles, was unschädlich ist, ungehindert tun, denn das befördert in seinem Innern den Trieb zur Tätigkeit; bald aber leite man das Kind dazu an, für andre, die es lieb hat, etwas zu tun und verschaffe ihm dazu die Gelegenheit, es wird dann durch die Dankbarkeit der andern zu neuer Tätigkeit getrieben. Später muß dieser Tätigkeitstrieb zu nützlicher, geregelter Tätigkeit, zum Fleiße erzogen werden. Es gibt viele Menschen, die immer geschäftig, immer tätig sind und die doch kein ihren Anstrengungen entsprechendes Resultat zuwege bringen oder wenigstens kein nutzbringendes. Das sind solche Menschen, denen als Kind nicht der richtige Weg zu einer geregelten Tätigkeit gezeigt wurde. Eine solche aber ist nur möglich, wenn eine zweckmäßige Zeiteinteilung im Haushalt obwaltet. Dann findet sich immer Zeit für Schularbeit, häusliche Verrichtungen und Erholung. Freude an geregelter Arbeit ist aber ohne Ordnungssinn unmöglich; auch dieser soll früh im Kinde geweckt und durch Gewohnheit zur Ordnungsliebe werden.

Die einträglichste Post, die jährlich 124 Mill. Franken Ueberschuß abwirft, hat nach einer Aufstellung der „Magdeb. Zeitung" Großbritannien, an zweiter Stelle steht Rußland, dem Frankreich und Japan folgen, und dann erst kommt Deutschland. Dieses Verhältnis erklärt sich daraus, daß in Deutschland für postalische Einrichtungen — Gebäude, Verkehrsmittel, Beamtenbesoldung — ganz erheblich mehr getan wird, als in den genannten Staaten. Fallen hohe Unkosten fort, ist es natürlich leicht, große Ueberschüsse zu erzielen.

Ein schwimmender Postbote. Einen schweren Dienst, um den selbst unsere vielgeplagten Landbriefträger ihren Kollegen in der Südsee kaum beneiden würden, hat der Postbote von Niua-Foou, einer kleinen Insel der Tongagruppe, zu verrichten. Wenn immer ein Dampfer das abgelegene Eiland berührt, liegt dem Postboten die Pflicht ob, die Briefe von Bord zu holen. Das Schiff kann jedoch nicht näher als bis auf etwa anderthalb Kilometer an die Küste herankommen, und da der Seegang gewöhnlich hoch ist, kann der schwarze Beamte nicht daran denken, sich des Bootes der Eingeborenen, des Katamaran, zu bedienen. Der Postbote stürzt sich dann kurz entschlossen in die Fluten, trotzdem gerade in jenen Meeresstrichen Haifische durchaus keine Seltenheit sind, schwimmt zum Schiffe und nimmt hier die wenig umfangreiche Briefpost in Empfang. Sie wird dann an einer Stange befestigt, um sie vor Nässe zu schützen, und diese Stange über das Wasser haltend, tritt der Schwimmer dann den Rückweg an, der je nach dem Seegang oft mehrere Stunden dauert.

Wann ist die Mitgift zu verlangen? Eine beachtenswerte Entscheidung wurde von einem westdeutschen Gericht gefällt, indem es entschied, daß der Brautvater dem Bräutigam die Mitgift erst nach vollzogener standesamtlicher Eheschließung zu zahlen hat. Ein Bräutigam bestand auf vorheriger Zahlung, und da diese ihm verweigert wurde, trat er in letzter Stunde zurück von der geplanten Verehelichung. Auf erhobene Klage wurde er jedoch verurteilt, dem Brautvater sämtliche für die Ehe und die Hochzeit gemachten Aufwendungen zurückzuerstatten.

Ein Vorsichtiger. „Nun also, Leute", rief der tapfere Hauptmann, „fechtet wie Helden, bis euer Pulver verschossen ist, und dann lauft, was ihr könnt! — Ich bin ein bißchen lahm und werde darum gleich ausbrechen!"

Kinder, die rasch wachsen,

sehen oft blaß und müde aus, und es scheint ihnen die rechte Lebenslust zu fehlen. Ebenso wie zarte Pflanzen bedürfen auch oft die Kinder während des schnellen Wachsens einer Stütze in Form eines Kräftigungsmittels. Nichts ist hier mehr am Platze, als die langbewährte Scotts Emulsion, worüber die nachstehenden Zeilen Aufschluß geben:

Magdeburg Sudenburg, Rottersdorferstr 1, 21. Juli 1909.

„Mein 9jähriges Töchterchen Helene ist auffallend schnell in die Höhe gegangen, und während dieser Zeit wurde sein durch das rasche Wachstum sehr in Anspruch genommener Körper durch den regelmäßigen Gebrauch von Scotts Emulsion vortrefflich gekräftigt. Es zeigte sich dies am besten in der Gewichtszunahme, welche nach noch nicht 2 Flaschen bereits 4 Pfund betrug. Auch das Aussehen des Mädchens ist immer ein gutes und kräftiges. Verschiedene Beschwerden, die während des schnellen Wachstums eingetreten waren, sind durch den Gebrauch von Scotts Emulsion verschwunden". (gez.) Frau Helene Pöpel.

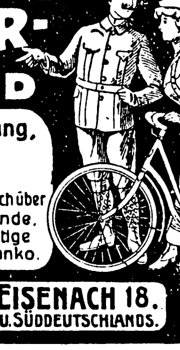
Nur echt mit dieser Marke—dem Fischer — dem Garantiezeichen des Scott-schen Verfahrens!

Die äußere Verpackung von Scotts Emulsion wird vielfach täuschend ähnlich nachgeahmt. Ihre Wirkung kann aber nicht nachgeahmt werden, und darum vergesse man nicht, nur die echte Scotts Emulsion zu gebrauchen, deren Erkennungszeichen unsere weltbekannte nebenstehende Schutzmarke ist.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in versiegelten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch). Scott & Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Feinster Medizinal-Lebertran 150,0, prima Glyzerin 50,0, unterphosphorigsaurer Kalk 4,3, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feinster arab. Gummi pulv. 2,0, destill. Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Hierzu aromatische Emulsion mit Zimt-, Mandel- und Gaultheriaöl je 2 Tropfen.

Das sagen sie alle. Der Redakteur eines populären Blattes war von Besuchern so überlaufen, daß er dem Burschen der Redaktion Auftrag gegeben hatte, jeden Besuch abzuweisen. — „Es geht aber nicht", sagte der Junge, „wenn ich sage, Sie sind ausgegangen, glauben sie mir nicht. Sie sagen, sie wollen Sie selbst sprechen". — „Na", sagte der Redakteur, „dann sage nur zu ihnen, „das sagen sie alle". Ich muß meine Ruhe haben". — Gleich danach sprach eine Dame vor, die den Redakteur zu sprechen wünschte. Der Bursche versicherte, das sei unmöglich. — „Aber ich muß ihn sprechen!" rief sie. „Ich bin seine Frau!" — „Bah!" erwiderte der Bursche, „das sagen sie alle."



Fahren Sie SUPERIOR-RAD

musterhaft in Bau u. Ausstattung, grösste Stabilität, vorteilhafteste Preislage!

Fordern Sie illustrierte Preisliste auch über Nähmaschinen, Haushaltungsgegenstände, Waffen, Uhren, Musikwaren, sowie sonstige Radfahrer-Bedarfsartikel gratis u. franko.

HANS HARTMANN A.-G. EISENACH 18.
GRÖSSTES FAHRRADHAUS MITTEL- U. SÜDDEUTSCHLANDS.

Exlitz' Neue Verkehrskarte der Provinz Schlesien, Maßstab 1: 600 000, 40. Auflage, Preis 30 Pf., Oskar Exlitz Verlag, Lissa i. P. Wenn Zahlen mehr reden als Worte, so trifft das ganz besonders von dieser bekannten Karte zu, die bereits in der 40. Auflage vor uns liegt und in wenigen Jahren in mehr als 100 000 Exemplaren in der Provinz verbreitet wurde. Der Grund für diese außerordentliche Verbreitung liegt in der großen Gebrauchstüchtigkeit und Billigkeit der Karte. Die neue Auflage zeigt in ihrer bekannt präzisen Weise die Hauptstrecken der Eisenbahnen in starken, die Nebenstrecken in etwas schwächeren und Kleinbahnen in dünnen roten Linien. Sämtliche Chausseen sind in braunen, ebenso die Verbindungswege in dünnen braunen Linien angegeben. Die angeführten Orte sind in acht verschiedene Lintaturen eingeteilt. Aus diesen kann daher sofort die Größe des Ortes angegeben werden. Seen, Flüsse und alle Wasserlinien werden in blau wiedergegeben. Der weiße Grundton der Karte hebt die Provinz wirkungsvoll hervor, die benachbarten Provinzen sind in zartem gelblichen Farbton gehalten.

SIE SIND BRUCHLEIDEND

WARUM ABER DAS GANZE LEBEN LANG EIN BRUCHBAND TRAGEN?

Heilen Sie sich mit der neuen wunderbaren Methode, die Kapt. Collings entdeckte.

Tausende sind dadurch schon geheilt worden, und mit jedem Tage werden noch mehr geheilt. Bleiben Sie nicht ein Sklave Ihres Bruchbandes bis zum Tode. Sie sehnen sich gewiß, von der Unbequemlichkeit der Riemen und Polster, die Sie an Ihrem Körper haben, endlich befreit zu werden. Lassen Sie

Heilen Sie Ihren Bruch und verbrennen Sie das Bruchband.

sich sagen, wie dies geschehen kann. Wir verlangen keinen Pfennig von Ihnen für die Auskunft-Erteilung, sondern senden Ihnen solche gerne kostenlos. Es ist eine derart einfache Methode, daß es zu verwundern ist, daß solche nicht schon früher entdeckt wurde.

Die Heilung wird bewirkt ohne Schmerz oder Beschwerden zu verursachen, auch die tägliche Beschäftigung wird nicht im Geringsten dadurch beeinträchtigt, wenn Sie sich nach den Anleitungen halten, die wir jedem Leser des „Schlesischen Wochenblattes" gerne kostenlos zusenden. Niemand braucht es zu wissen, daß Sie Ihren Bruch behandeln, bis Sie von dem Leiden vollständig befreit sind, dann können Sie es Ihren Freunden und Verwandten sagen.

Zu Ihrem eigenen Wohl ersuchen wir Sie daher, den untenstehenden Coupon auszufüllen und wieder an uns zu senden. Sie übernehmen absolut keine Verpflichtung, wenn Sie dies tun, und der Wert dessen, das Sie dafür erhalten, wird Sie mehr als entschädigen für die kleine Mühe, die Ihnen die Zusendung verursacht.

KOSTENLOSER PROBE-COUPON.

Kapt. W. A. COLLINGS & SONS (Box 530), 32, Theobald's-road, London, W.C. England.

Geehrte Herren: Senden Sie mir kostenlos Anleitung und Probe, damit ich meinen Bruch heilen kann.

Name ....

Adresse ....

....

Persil

Spitzen- Blousen

Stickereien, Gardinen und sonstige feine Stoffe sollten nur **mit Persil gewaschen** werden. Größte Schonung des Gewebes bei höchster Reinigungs- und Bleichkraft.

Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten Henkel's Bleich-Soda

ARIA-EXTRA-PRIMA

Vorzugs-Angebot für Radfahrer. Pneumatik ARIA-EXTRA-PRIMA Laufdecke Mk. 6.– Luftschlauch Mk. 3.50. Garantieschein bei jeder Sendung. Garantie 15 Monate. Grosse Auswahl in allen Preislagen! KATALOG No 178 vollständig kostenlos. F. Verheyen, FRANKFURT AM MAIN.

Gießkannen

offeriert **sehr billig**

C. J. Spitz.
Trebnitz i. Schl.

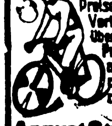
Suche für zahlungsfähige Käufer

Rittergüter und Güter

in jeder Größe, nicht unt. 300 Morg.

Karl Schroeter,
Posen W 3, Gr. Berlinerstraße 10.

Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder in der Qualität die besten, dabei im Preise außerordentlich billig sind. Verlangen Sie gefl. kostenfrei Haupt-Katalog über 400 Seiten stark ... Preislisten ... auch über Radfahrer-, Auto- und photogr. Bedarfsartikel, Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Musikw. und Goldwaren etc. von



August Stukenbrok, Einbeck 13
Grösstes Fahrradhaus Deutschlands.

Jugend

verleiht ein rosiges, jugendfrisches **Antlitz** u. ein reiner, zarter, schöner **Teint.** Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul Preis à St. 50 Pf., ferner macht der **Lilienmilch-Cream Dada** rote u. spröde Haut **in einer Nacht** weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. in Trebnitz bei **Georg Rother, Oscar Scholz, W. Hass, Jos. Pietsch** und in der **Apotheke.**

Suche Landgut

von 300—800 Morg. Offerten unt. Postlagerkarte Nr. 152 **Posen O. I.**

Wer bar Geld braucht, schreibe sofort an jedermann geg. Schuldsch., Wechsel bei Ratenrückzahlg. reell billig. Zahlr. Danksch. groß. Umsatz. **J. Stursche, Berlin 120,** Dennewitzstr. 32.

Krätze

(juck. Hautausschläge) beseitigt sicher, unauffällig u. ohne Berufsstör. innerhalb 3 Tagen **Apotheker W. Schumanns Krätzetod** Styrax, Ol Rap., Bals. Peruv. Eine Port. franko inkl. Nachnahme M. 4,50 z. bez. durch die Adler-apotheke, **Brühl** i. Meckl.

Für Nervöse und Gemütskranke

wird die Heil- und Pflegeanstalt

Rochusbad bei Neisse

in prächtiger Lage, mit herrlichem, **20 Morgen** großem **Waldpark**, empfohlen. Komfortable Ausstattung der Wohnräume. Individuelle Behandlung durch erfahrenen Spezialisten für Nervenkrankheiten. Schwesternpflege. Nähere Auskunft und Prospekt durch die Anstaltsverwaltung.

Deutsche erstkl. Solidaria-Fahrräder auf Wunsch Teilzahlung! Anzahl.: 20, 30, 50 Mk. Abzahl. 7—15 Mk. mon.

Zubehörteile spottbillig. Preislist. grt. **J. JENDROSCH & Co.,** Charlottenburg No. 58

Dank!

Seit langer Zeit litt meine Frau an hochgradiger Blutarmut. Sie klagte viel über Kopfschmerzen in Stirn und Hinterkopf, Genick- und Rückenschmerzen, Stiche in der Herzgegend, Herzklopfen, krampfartige Leibschmerzen mit Brechreiz, Stuhlbeschwerden, Schwindel- und Ohnmachtsanfälle. Wir wandten uns infolge wiederholter Dankschreiben in Zeitungen **brieflich** an die nichtärztl. **Nervenbehandl. System Gust. Herm. Braun, Breslau 10,** Vorderbleiche 7, Sprechstunden 9—12. Wie schon so viele, ist auch meine Frau in etwa sechswöchentl. **brieflicher** Kur durch das **Braun**sche Heilverfahren geheilt worden. Wir sprechen daher hierdurch der Nervenbehandl. System **Braun** unsern aufrichtigsten Dank aus und werden stets bereit sein, allen Nervenleidenden das **Braun**sche Heilverfahren bestens zu empfehlen. Bahnarbeiter **Osw. Hein** und Frau, **Bremberg** b. Brechelsdorf, **Kr. Jauer.**

Gewerbe- und Industrie-Ausstellung
Schweidnitz 1911

für Industrie, Gewerbe, Gartenbau, Landwirtschaft, Forst und Fischerei, Kolonial-, Kunst- und Altertums-Ausstellung.
:: Muster-Villa. ::

::: Dauer vom 27. Mai bis 5. September. :::

Täglich erstklassige Konzerte. — Illumination des Parkes mit 8000 Glühlampen. — Leucht-Springbrunnen u. a. Gute Restaurationen. — Neuzeitliche Unterhaltungen à la Luna-Park mit Negerdorf, Hexenrad und Oberbayern. — Gondelfahrten.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein a. G.
Stuttgart
Haftpflicht-Unfall-Lebens-Versicherung
Kapitalanlage: M. 78,000000.–
800000 Versicherungen
Jahresprämie: M. 27,000000.–
Prospekte und Auskunft kostenfrei durch
Julius Pompetzki, Uhrmacher
Trebnitz, Langestr. 47.

Burkhardt Kohls
Schnell-Waschpulver
ist das vorzüglichste und dabei billigste
Waschmittel der Neuzeit.
In allen Kolonialwaren-, Drogen- u Seifenhandlungen erhältlich.
Fabrik: Breslau, Matthiasstrasse 9.
Es existieren viele Nachahmungen. Man verlange daher ausdrücklich:
Burkhardt Kohl's Schnell-Waschpulver.
Jeder Hausfrau, die es noch nicht kennt, kann ein Versuch damit nicht genug empfohlen werden.

Was ist noch zu erfinden?
Verlangen Sie gegen Eins. v. 30 Pf. Marken 554 Erfinderaufgaben, deren Lösung Vermögen bringen kann.
Harttbaler & Schmidt, Patent-Ingenieur-Bureau, Breslau 3.

Für die herzlichen Beweise anläßlich unserer Hochzeit sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren

herzlichsten Dank!

Aug. Brieger
und Frau.

Radfahrer-Verein
Auras 1905.

Zu der am **Donnerstag, den 1. Juni d. J., abends 8½ Uhr,** im Vereinslokal (Bundeseinkehrstelle Herrn Gastw. Werner) stattfindenden diesjährigen

Generalversammlung

werden die Mitglieder hierdurch freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht.
2. Bericht der Revisoren über den Befund der Vereinskasse, demnächst Dechargeerteilung.
3. Fahrtenbericht d. Fahrwartschaft.
4. Vorstandswahl.
5. Verschiedenes.

Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. „All Heil!"

Der Vorstand.

H. Majunke, Vorsitzender. — Göhr, Schriftführer.

Generalversammlung
des Auraser Diakonievereins

Freitag, den 2. Juni, nachm. 6 Uhr,
im evang. Gemeindehaus-Saale.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung und Erteilung d. Entlastung. 2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.

Gross, Vorsitzender.

In der Stadt **Görlitz** ist am **1. Oktober d. J.** die

10. Pfarrstelle

neu zu besetzen.

Anstellung nach dem Pfarrbesoldungsgesetz vom 26 Mai 1909 in Verbindung mit dem Regulativ, Anfangsgehalt 3000 M. jährlich, Wohnungsentschädigung jährlich 1200 M. für Verheiratete, 800 M. für Unverheiratete.

Bewerbungen nebst Lebenslauf und Zeugnissen sind bis zum 1. Juni c. an den unterzeichneten Magistrat einzureichen.

Görlitz, den 15. Mai 1911.

Der Magistrat.

Die Tierwirtschaft
in Haus u. Hof, Garten, Feld, Wiese, Fluß und Teich.

Ihr rationeller Betrieb, eine gute Einnahmequelle für den Landmann. Prakt. Winke u. Ratschl. betr. Pflege des gesunden und kranken Tieres.

Von **J. G. Obst.**

Gegen Einsendung von **1,50 M.** erfolgt Franko-Zusendung d. Buches an jede Adresse.

Zu haben bei

Maretzke & Märtin,
Trebnitz i. Schles.

Altertümer,

Uhren, Bilder, Münzen usw. kauft **K. Bannert, Schmiedefeld b. Breslau**

Neu für Auras!

Den geehrten Einwohnern zur Kenntnis, daß ich **Sonntag, den 28. Mai,** bei Gasthausbesitzer Herrn **Schneider, Ring,** im Garten

photographische Aufnahmen

früh von 7—9 Uhr machen werde, und nimmt Herr Schneider Bestellungen schon jetzt entgegen. Kinder-, Einzel-, Gruppen- und Vereinsaufnahmen in tadelloser Ausführung.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Matthias, Photogr., Dt.-Lissa, Dyhernfurtherstr.

Schreiben Sie dieser Frau,

wenn Sie einem Manne das Trinken abgewöhnen wollen.

Sie tat dies erfolgreich bei ihrem Manne, Bruder und vielen ihrer Nachbarn, und nun will sie Ihnen in freimütiger Weise von dieser einfachen Methode erzählen, die sie mit so gutem Erfolge anwandte.

Frau Margaret Anderson, die ihren Mann von der Trunksucht befreite.

Diese Methode kann an dem Trinker unbemerkt angewandt werden und Ihre Privatangelegenheiten bleiben vor der Oeffentlichkeit bewahrt. Frau Anderson ist bemüht, andern zu helfen, und deshalb raten wir ernstlich jedem unserer werten Leser, der einen Lieben hat, der trinkt, ihr noch heute zu schreiben. Wenn Sie ihr schreiben, wird sie Ihnen erzählen, wie sie ihren Mann von der Trunksucht befreite.

Sie verlangt nichts für diese Hilfe, und es ist darum kein Grund vorhanden, warum Sie nicht sofort an sie schreiben sollten. Natürlich erwartet sie, daß sie ein persönliches Interesse daran haben, jemand von der Trunksucht befreit zu sehen und nicht etwa aus bloßer Neugierde anfragen.

Schicken Sie Ihren Brief vertrauensvoll an ihre Adresse:

Frau Margaret Anderson, 31 Linden-Str., Hillburn, N. Y., Amerika,

oder um es noch leichter für Sie zu machen, schreiben Sie deutlich Ihren Namen und volle Adresse auf den unten beigefügten Coupon und senden Sie ihr diesen.

NB. Das Briefporto nach Amerika ist 10 Pfennige.

Mrs. Margaret Anderson,
31 Linden-Straße, Hillburn, New York, Amerika.

Bitte schreiben Sie mir, wie Sie Ihrem Manne das Trinken abgewöhnten, da ich mich persönlich für jemand, der trinkt, interessiere.

(Bitte, schreiben Sie sehr deutlich.)

Name .....

Wohnort .....

Strasse und Hausnummer .....

Postamt .....

Provinz .....

Waldoper!

Ostsee-Bad Zoppot

zwischen Wald u. See.

Aufstieg des Parseval-Luftschiffes in der Sportwoche

Prospekte gratis durch die Badeverwaltung.

Bei Einkäufen, welche auf Grund der in diesem Blatte enthaltenen Inserate gemacht werden, bitten wir, sich stets auf dieses zu berufen. ***Die Expedition.***

Jeder echte Radler

nehme Gelegenheit, die vornehme Eleganz und den wunderbar leichten Lauf kennen zu lernen, er wird sofort ein begeisterter Anhänger und

schwört auf Wartburg.

Wartburg-Räder stammen aus den Werkstätten der weltberühmten

Fahrzeugfabrik Eisenach in Eisenach,

welche Firma ausser Fahrrädern noch Kanonen, Kriegsfahrzeuge sowie Automobile fabriziert.

Interessenten wollen Katalog und Bedingungen vom Vertreter

Wilhelm Fieke, Trebnitz,

einfordern.

Breslauer Schlachtviehmarktbericht vom 22. Mai 1911.

Der Auftrieb betrug: 24 Rinder, 1083 Schweine, 245 Kälber, 220 Schafe. Hierzu vom letzten Markte Ueberstand: 4 Rinder, 7 Schweine, — Kälber, 17 Schafe. Es wurden gezahlt für 50 Kgr. exkl. Steuer:

		Lebendgew.	Schlachtgew.
Ochsen.	Vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. (ungejocht)	43—45	74—78
	Vollfl., ausgemästete, im Alter von 4 bis 7 Jahren	39—41	67—71
	Junge, fleischige, nicht ausgem. und ältere ausgem.	32—37	60—70
	Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	30—32	60—64
Bullen.	Vollfl., ausgewachsene, höchsten Schlachtwerts	44—47	75 80
	Vollfleischige jüngere	40 42	70—74
	Mäßig genährte junge und gut genährte ältere	35 37	64—67
Kalben u. Kühe.	Vollfl. ausgem. Kalb. h. Schlachtw.	40—43	69—74
	Vollfl ausgem. Kühe höchst. Schlachtw. bis zu 7 J.	36—39	67—74
	Aelt. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jüng. Kühe 2c.	30—35	60—70
	Mäßig genährte Kühe und Kalben	24—27	53—60
	Gering genährte Kühe und Kalben	bis 22	bis 55
Kälber.	Doppellender feinster Mast	—	—
	Feinste Mast älber	—	—
	Mittlere Mast- und beste Saugkälber	53 55	88—92
	Geringe Mast- und gute Saugkälber	47—50	81—86
	Geringe Saugkälber	30—35	60—70
Schafe.	Mastlämmer und jüngere Masthammel	40—44	77—85
	Aeltere Masthammel, geringere Mastlämmer u. gut genährte junge Schafe	33—38	69 79
	Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	28—30	64—68
Schweine.	Vollfl. über 240—300 Pfd. Lebendgew.	43—45	54—56
	Vollfleischige über 200—240 Pfd. Lebendgewicht	43 45	55 58
	Vollfleischige über 160—200 Pfd. Lebendgewicht	43—45	55—58
	Vollfleischige bis 160 Pfd. Lebendgewicht	41—43	55—57
	Sauen und geschnittene Eber	40 41	52 53
	Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	43—45	52—55

Ueberstand verbleiben: 1 Rind, 6 Schweine, 34 Schafe.

Breslauer Produktenbericht vom 23. Mai 1911.

Bei schwachem Angebot und guter Kauflust war die Stimmung fest und Preise waren für Roggen höher. Weizen behauptet. Roggen höher. Gerste behauptet. Hafer behauptet.

Weizen, weißer, 17,10—20,10 M., gelber 17,00—20,00 M., Roggen 13,90—16,40 M., Gerste 13,00—15,50 Mark, Hafer 15,50—17,20 Mark, Viktoriaerbsen 18,00—23,00 M., Erbsen 15,50 bis 19,50 Mark, Heu per 100 Kgr. 6,40—6,80 Mark, Stroh per 100 Kgr. 4,20—4,60 M., Preßstroh per 100 Kgr. 2,70—3,10 M.

Viktoriaerbsen ruhig, 19—21—23 M., kleine Erbsen schwache Kauf., gelbe 18—19, grüne 20,50—21,50. Futtererbsen 14—15,50 M. Weiße Speisebohnen ruhig, 24—26,50, Pferdebohnen ruhig, 15—16, Lupinen schwach angeboten, gelbe 14—15 M., blaue 11,50—12,50 Mark, Wicken fest, 14—15—16 Mark, Peluschken behauptet, 15—16—17—18 Mark, per 100 Kgr. Mehl ruhig, per 100 Kg. einschl. Sack Brutto Weizenmehl 00 28,75—29,25 Mark. Roggenmehl 24,75—25,25 Mark. Hausbacken 24,25—24,75 M. Kartoffeln und Kartoffelfabrikate. Speisekartoffeln 1,40—1,60 Mark. Magn. bon. 1,80—2,00 Mark. Kartoffelmehl fest, 20,75—21,25 Mark, Kartoffelstärke behauptet, 20 25—20,75 Mark per 100 Kilogr. je nach Qualität, einschl. Sack bei Waggonladungen. Kartoffelflocken fest, 15,00—16,00 Mark, per 100 Kilogramm. Oelsaaten. Hanfsaat 21,00—23,00—25,00 Mark, Schlageinsaat, schles. 30—33, russ. 34—35, Leindotter ohne Geschäft, 21—23—24 M. Mais fest, 15,00—16,00, Rapskuchen fest, fremder 11—12, inländ. 12—13, Leinkuchen fest, 17—18—18,50, Palmkernkuch. ruhig, 14,50 M., Roggenfuttermehl fest, 12—12,50 M Weizenkleie fest, 11,75—12,25 M., alles per 100 Kgr.

Ware.	Gleiwitz, 16. 5.		Glei[illegible]au, 23. 5.		Grottkau, 18. 5.		Liegnitz, 19. 5.		Militsch, 17. 5.		Neisse, 20. 5.		Oppeln, 15. 5.		Oels, 20. 5.		Patschkau, 18. 5.		Prausnitz, 17. 5.		Ratibor, 18. 5.		Trachenberg, 12. 5.		Wohlau, 23. 5.	
100 Kilo Weizen	20,—	18,30	—,—	—,—	19 60	19 20	20,20	17,90	—,—	—,—	19,20	18,80	18 60	16,—	19,60	17,20	19,80	18,	19,50	17,50	19,30	—,—	19,40	18 50	20,	18,80
100 „ Roggen	16,50	15,70	16,30	—,—	15,60	15,20	16,60	14,40	16,40	14,40	15,20	14,60	16,—	15,80	15,80	14 20	16,—	15,—	15,8[illegible]	14,80	16,40	16,30	15,60	15,—	16,30	15,90
100 „ Gerste	17,—	18,	—,—	—,—	—,—	—,—	18,25	16,25	—,	—,—	—,—	—,—	17,—	15,—	15,50	13,40	17,—	13,—	17,	13,—	15,—	—,—	16,	13 —	—,—	—,—
100 „ Hafer	17,50	16,70	16,80	—,—	16,60	16,20	17,25	16,20	17,20	16,—	16,80	16,40	17,—	16,60	16,90	15,80	16,80	15,—	16,70	16,—	18 20	18,—	16,60	16 —	17,—	15,80
100 „ Erbsen	24,—	17 —	—,—	—,—	30,—	24,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	33,—	27,—	27,—	25,—	24,	20,—	—,—	—,—	28	24,—	20,—	16 —	24 —	20 —
100 „ Kartoffeln	—,—	—,—	4 80	4 40	4,40	3,—	—,—	—,—	3,20	—,—	4,50	3,80	3 —	—,—	6,—	5,—	4,	3,—	4,—	3,—	4 60	4,—	4,—	2,—	4,50	3,50
1 Kilo Butter	—,—	—,—	2 80	—,—	2,60	2 20	—,—	—,—	2,40	—,—	2,80	2,50	3,—	—,—	2,60	2,40	2,60	2,40	2,40	2,20	2,80	2,20	—,—	—,—	2 30	—,—
1 Mandel Eier	—,—	—,—	— 85	— —	—,—	—,—	—,—	—,—	—,70	—,—	—,75	—,70	—,70	—,—	—,85	— 80	—,—	—,—	—,75	—,70	—,75	—,70	—,—	—,—	—,65	—,—
100 Kilo Heu	—,—	—,—	5 60	—,—	7,	5,80	—,—	—,—	5,40	—,—	6,	5,—	5,—	—,—	5 80	5 40	6,—	4,—	6,	5 50	7,—	4,60	6 —	4,—	7,—	6,—
100 „ Stroh	—,—	—,—	—,	—,—	3,40	3 00	—,—	—,—	3,80	3,20	3,30	2,20	5,—	—,—	3,80	3 40	3,50	2,50	4,—	2,60	3,67	2,60	4 —	3,—	6,—	5,—

Druck und Verlag: Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schl. — Für den Inhalt verantwortlich: P. Märtin, Trebnitz.

Dornenwege.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

7) (Fortsetzung).

Allzuhäufig betrat er dies Zimmer nicht, in dem sein Knabe ein stilles Leidensdasein führte, das nichts gemein hatte mit den übermütigen und anspruchsvollen Lebensäußerungen, die sonst wohl dem einzigen Sohne eines reichen Hauses gestattet sind, sofern ihm nur die Natur die gesunde geistige und körperliche Kraft verlieh, sich derart auszuleben. Die Dienerschaft, welche über ihre Herrschaft ziemlich genau orientiert zu sein pflegt, sagte unter sich: „Er macht sich nichts aus dem Jungen, weil der keine Ader von ihm hat, vielmehr das völlige Abbild der Gnädigen ist. Deshalb geht er dem häßlichen kleinen Wicht aus dem Wege, soweit das möglich ist, ohne daß die Stadt darüber redet.“ Und diese selben gewitzten Leute hatten auch den falschen Schein einer Ehe durchschaut, die vor der Welt für eine der glücklichsten und beneidenswertesten gegolten. Sie wußten, der frühe Tod der schwindsüchtigen jungen Frau hatte den „Herrn“ nur von einer drückenden Fessel befreit, denn seitdem lebte er auf wie ein Erlöster. Und wenn es vielleicht nicht gerade schön war, daß er sich um den Kleinen nicht arg viel kümmerte, so begriffen sie wieder, daß er ihn nicht gerade mit liebevollen Augen betrachten konnte, denn — auch das hatten sie irgendwie herausbekommen — das elende Jüngelchen sollte ja Universalerbe der verstorbenen Gnädigen geworden sein. Grund genug, ihr auch jetzt noch gram zu sein und die rechte Vaterfreude an ihrem Sprößling nicht aufkommen zu lassen.

Der Schmidt nun machte es förmlich Vergnügen, die väterlichen Besuche und Nachfragen in der Kinderstube aufzuzählen, um das Resultat ihrer Berechnungen in der Küche zum besten zu geben. Sie wußte genau, als der Kleine letzthin an einer bösen Lungenentzündung krank gelegen, hatte der Herr mit der Pünktlichkeit eines Doktors zunächst jeden Vormittag nach ihm gesehen und dann abends noch einmal Bericht von ihr gefordert. Dann, als es sich zum besseren wendete, war er jeden zweiten Tag gekommen und nun immer mit einem Spielzeug, einer Näscherei in der Hand, die Abendberichte aber waren fortgefallen. Der „Herr“ ging wieder aus, was ihm kein Mensch verdenken konnte, da das Trauerjahr sich seinem Ende nahte.

Da nun sein nächster Besuch erst morgen fällig war, sah ihn die Schmidt völlig verblüfft jetzt mit dem Arzt zugleich eintreten.

Auch Eberhard staunte: „Kommst Du schon heut', Papa?“

Sich aufrichtend, wollte er ihm erfreut die Hand geben, sank aber unter einem heftigen Hustenanfall zurück.

Der Sanitätsrat verlangte von der Wärterin die hustenstillenden Tropfen, während Westerot den wie im Krampf bebenden kleinen Körper stützte.

„Du warst unvorsichtig, Eberhard, ich sah Dich am offenen Fenster stehen! Das darf nicht sein.“

Der Husten beruhigte sich inzwischen. Das Kind lag matt in den Kissen, aber seine Augen glänzten, als es nun leise antwortete:

„Papa, zu nett war's, wie die Jungen schneeballten. Könnt' ich doch mal mit drunter sein.“

„Ja,“ dachte Westerot bitter, „warum kann das nicht sein? Warum ist mein Einziger ein Schwächling, den man vor jedem Luftzug hüten muß? Ich selber bin bei unverzärtelter Abhärtung in fester Gesundheit aufgewachsen und muß nun solch ein dürftiges Treibhauspflänzchen zum Sohn haben. Es ist unglaublich.“

Ein förmlicher Jammer hatte ihn gepackt, als er soeben seinen elenden Jungen am Fenster gesehen, ihn unwillkürlich mit den wilden kräftigen Rangen verglich, deren Schneegeschosse an seinen schwachen ungeschickten Händen vorbeiglitten, während doch in den matten Augen die Sehnsucht brannte, an dem lustigen Spiel teilnehmen zu können. Und wenn bis dahin Stolz und Eigenliebe in ihm am empfindlichsten gelitten unter dem Umstande, ein kränkliches, unschönes Kind sein zu nennen, so fühlte er in dem Moment ein echtes, warmes Erbarmen aufleben. Und diese Wallung trieb ihn hinein zu seinem armen Jungen, dem die Mutter ein Janusgeschenk vermacht: ein Vermögen und einen siechen Körper, in dem auch der Geist nur mit schwacher Flamme glühte.

Der Arzt behorchte Herz und Lunge des kleinen Patienten, ohne einstweilen das Ergebnis seiner Untersuchung laut werden zu lassen. Aber er fragte freundlich: „Was meinst Du, Eberhard, möchtest Du wohl wieder in das schöne warme Land, wo jeden Tag die Sonne scheint und Du die Apfelsinen von den Bäumen pflücken kannst?“

„Wo ich schon mit der Mama war? Ach, nein, das ist langweilig. Viel lieber will ich hier mit den Jungen schneeballen.“

„Dazu kommt's auch wohl noch, wenn auch nicht in diesem Winter. Dem gehst Du nun besser aus dem Wege.“

„Mit Papa? Mama ist doch nicht mehr da.“ Sein Blick suchte schüchtern den Vater.

„Möchtest Du das, Eberhard?“ sagte der mit seltener Milde, indem er sanft über das glanzlose, spärliche Blondhaar des Kleinen strich. Und diese ungewohnte Liebkosung weckte in dem armen Jungen eine seltene Kühnheit. Ungestüm hielt er die streichelnde Hand fest und flehte: „Ja, komm' mit, Papa. Ich will kein dummer Junge mehr sein, ich will stark und klug werden wie Du.“

Westerot unterdrückte nur schwer einen Seufzer.

„Werde nur erst gesund, das Weitere findet sich. Aber ich will gern mit Dir gehen, falls ich abkommen kann.“

Eberhards Augen suchten triumphierend die Wärterin, welche abseits stand und völlig konsterniert den „Herrn“ beobachtet hatte. Der Sanitätsrat verabschiedete sich, und Westerot, der den ihm befreundeten Arzt hinausgeleitete, fragte jetzt: „Bestehen Sie im Ernst auf den Süden, Doktor?“

„Sicher. Der Junge muß dieser rauh gewordenen Witterung möglichst schnell aus dem Wege. Noch ein paar Winter Italien oder Madeira und er mag sich durchmausern. Ihnen kann eine Luftveränderung auch nicht schaden, Westerot.“

„Es ist wahrhaftig gleich, wo ich mir die Mühe des Atmens nehme. Ein ödes Geschäft überall.“

„Da hört sich aber alles auf. So spricht ein Mann Ihrer Stellung und Verhältnisse? Denn der Trauer entspringt Ihre Schwermut doch wahrlich nicht. Mir ist's ja kein Geheimnis, welch ein Kreuz Ihnen da rechtzeitig abgenommen wurde. Nach den bitteren Ehejahren mit der kranken Frau, von der man am Ende auch keine Engelsnatur verlangen konnte, sollen Sie jetzt erst so recht anfangen zu leben. Und Sie werden auch wieder heiraten. Ihrer Stellung und dem armen Jungen zu Liebe und natürlich nicht zuletzt um Ihrer selbst willen. Nur müssen Sie jetzt vorsichtiger wählen.“

„Sie haben gut reden. Meine Wahl würde genau so beschränkt sein wie ehedem.“

„Aber Sie sind doch, wie Sie dastehen auf dem goldenen Boden eines schönen Vermögens mit dem Hintergrunde völlig selbständiger Amtsbefugnis, ein Freiherr par excellence.“

Westerot schüttelte finster den Kopf. „Dem Jungen gehört's. Meine Einkünfte sind nur mäßige, während die Stellung mir, wie Sie wissen, nicht kleine Repräsentationspflichten auferlegt.“

Der Sanitätsrat pfiff durch die Zähne. „O, Weibertücke. Ist freilich nicht weiter befremdend bei dem hysterischen kleinen Frauenzimmer. Pardon, Westerot, ging mir wieder mal die Zunge durch.“

Der zuckte die Achseln. „Sie reden die Wahrheit, keiner weiß es besser als ich. Nun, und von Hause aus bin ich mittellos. Es würde mir zudem, offen gestanden, auch schwer fallen, jetzt Einschränkungen zu machen, die mein Ansehen schädigen und die Welt mir verargen würden. Mit bescheidener Zurückhaltung hat ihr noch niemand imponiert, und in meinem speziellen Fall kann ich, wie gesagt, ein gewisses würdevolles Gepränge auch nur für angemessen halten. Der magere Pflichtteil aber nach den Jahren des Ueberflusses — —“ Westerot lachte grimmig. „Bliebe also wieder nur die Wahl unter den Goldfischen des Marktes, und vor denen graut mir's fast, Doktor. Denn leider, schaltete er melancholisch ein, „sind zumeist die armen Mädchen die reizenden und liebenswürdigen — ich hab's erfahren.“

„Na, na,“ drohte scherzend der andere. „Alles vereint kann man freilich nicht immer haben, aber schließlich gibt's doch auch recht nette reiche Mädel. Schauen Sie sich da unten mal um. Bringen Sie eine italienische Prinzipessa heim oder auch eine stark vergoldete Amerikanerin. Diese Art wimmelt da unten nur so herum und solch ein verteufelt stattlicher Kerl hat wohl so leicht keinen Korb zu befürchten. Scherz bei Seite, Westerot, Sie sollten wirklich machen, mal herauszukommen, der jahrelange Aerger ist Ihnen auf die Leber gefallen.

„Möcht' selber die schauderhaften Reminiszenzen gründlich los werden. Kann ja versuchen, ob sich die Galle noch aus dem Blute vertreiben läßt. Ich hoffe es, eine Hypochondernatur bin ich auch eigentlich nicht. Uebrigens, lieber Rat, schenken Sie mir doch klaren Wein ein über meinen Jungen. Sie haben mir bisher immer ein Gemisch von Bedauern und versteckten Warnungen vorgesetzt, aus dem ich nicht recht klug werden konnte. Also — ist Eberhard ausgesprochen schwindsüchtig?“

„Wenigstens ist seine Mutter der heimtückischen Krankheit erlegen,“ lautete die vorsichtige Antwort.

„Sie war aber gesund, als ich sie heiratete.“

„Das fragt sich. Vielleicht wurde Ihnen das schleichende Leiden verheimlicht. Ich meine von den Angehörigen, sie selber mag ja nicht den rechten Namen dafür gewußt haben, obschon sie sich schwerlich jemals recht lebenskräftig gefühlt hat und sicher viel medizinierte. So wird aus falscher Rücksicht für den einzelnen nur zu oft gegen das Gemeinwohl gesündigt. Ich sah von vornherein, wie es mit Ihrer überzarten Frau stand, armer Westerot.“

Der nickte trübe. „Nur ich war blind, in diesem Falle wie in manchem anderen. Und so meinen Sie, daß auch das Kind den tödlichen Keim in sich trage?“ fügte er in finsterer Hoffnungslosigkeit hinzu.

„Da Sie Wahrheit wollen, Westerot, — ich kann es nicht ganz in Abrede stellen. Von Geburt an sehr schwächlich, ist er zu Bronchialkatarrhen und wiederholten Lungenentzündungen geneigt gewesen und ein Lungenflügel ist leider affiziert. Indes bieten die neusten Errungenschaften unserer Wissenschaft so vorzügliche Heilmittel, daß man nicht mehr an einer Bekämpfung der Schwindsucht zu zweifeln braucht, vorausgesetzt, daß sie in ihren Anfangsstadien energisch behandelt wird. In diesem speziellen Fall kann ja nun glücklicherweise eine zeitige, durchgreifende Kur vorgenommen werden. Lassen Sie, wie gesagt, den Kleinen noch einige Jahre im Süden durchwintern, stellen Sie ihn unausgesetzt unter ärztliche Ueberwachung, in sorglichste Pflege, und der böse Feind wäre möglicherweise zu vertreiben. Mit der wachsenden Gesundheit mag auch der Intellekt

erstarken, so daß Sie, wenn auch vielleicht keinen hervorragend begabten, so doch einen normal veranlagten Sohn dermaleinst haben dürften. Allerdings, eine Gewähr übernehme ich nicht. Wir sind keine Wundertäter, aber wir wissen, daß in Fällen, wo unsere Kunst scheinbar versagt, uns die Natur mitunter überraschend zu Hilfe kommt. Darum, versuchen Sie alles und bringen Sie ihn ungesäumt an die Riviera."

— — — — — — — — — —

„Liebste Marion, Sie träumen wieder, und das ist nicht gut. Man muß blutjung oder sehr alt sein, um das ohne Schaden erlauben zu dürfen."

Die junge Frau, welche auf der Loggia ihrer Rivierapension auf einem Langstuhl ruhend, in den Blütenzauber des italienischen Frühlings hinausträumte, wandte die sinnenden blauen Augen der älteren Freundin und gegenwärtigen Lebensgenossin zu: „Und Sie philosophieren wieder. Wo soll's denn hinaus? Fahren Sie nur fort, mir den Text zu lesen."

„Mit Vergnügen, denn Sie sind ein dankbares Publikum."

„Weil ich eine ehrliche Beraterin an Ihnen habe. Bitte, erklären Sie zunächst Ihren Widerspruch?" Luise Hagen, die Gesellschafterin der seit einigen Monaten verwitweten Geheimrätin Breitenborn, der sie indes schon seit Jahren nahe befreundet gewesen, zog einen zierlichen Bambussessel heran, in dem sie sich behaglich niederließ und begann:

„Ich meine also, im ersteren Stadium gehört das Traumversenken gewissermaßen zum Metier der Jugend, der es auf ein paar platzende Schaumblasen mehr oder weniger gar nicht ankommt, denn sie hat Atem genug, immer neue zu treiben und großen Spaß an einer Spielerei, die ihr nicht viel kostet. Im Alter aber schadet das Traumspinnen wieder nicht, weil man es da weniger um gegenwärtige oder gar in die Zukunft greifende Wünsche webt, als Bilder der Vergangenheit mit ihm umrahmt. Ein harmloses Beginnen, das höchstens wohltätig die öde stille Gegenwart belebt. Aber so entre deux âges und dazu in diesem poesievollen Märchenwinkel scheint's mir nicht ganz ungefährlich. Das heißt, eigentlich bin ich etwas unhöflich, denn im Grunde haben Sie noch volles Anrecht auf jugendliche Torheiten. Trotzdem, Sie sollten nicht mit solchen versonnenen, sehnsüchtigen Augen in dies lachende Himmelblau starren. Bleiben Sie auf dieser schönen Erde mit Ihren Gedanken."

„Lassen Sie es gut sein, Luise, ich spinne keine Zukunftsträume, hing vielmehr lieben Erinnerungen nach, die ja nun freilich die Sehnsucht nach verlorenem Glück schmerzlich erwecken. Vielleicht hätte ich nicht hierher gehen sollen, wo ich ganz besonders schwer meinen großen Verlust empfinde, denn jeden Winter verbrachten wir eine schöne, herrliche Zeit in San Remo, und überall werde ich hier an meines Mannes unerschöpfliche Güte und Fürsorge gemahnt."

„Sie lebten in vollkommener Harmonie mit dem soviel älteren Mann. Wem ein tieferer Blick in diese friedvolle Ehe vergönnt war, mußte sie für ein seltenes Glück halten."

„Ja," rief Marion in aufwallender Dankbarkeit, „das war sie. Ich möchte die zehn Jahre ihres Bestehens nicht in meinem Leben missen. Wahrhaft ideale Beziehungen verbanden uns ebenso zart als innig. Breitenborn war mir der treueste Freund und dazu ein unvergleichlicher Lehrer in der schweren Kunst des Lebens. Er hatte eine merkwürdige Gabe, das Schwache und Kleinliche auszumerzen und ein gesundes Selbstvertrauen zu wecken. Dabei wirkte er erzieherisch ohne jede Pedanterie, lediglich durch das Beispiel — die Hauptsache freilich."

„Und keiner von denen, die den Horizont der Frau gerade nur bis an die Tür ihres Hauses ziehen," warf Luise ein.

„Gewiß nicht. Er gönnte ihr ungehemmte Entwickelung bis an die Grenze der Möglichkeit. Mein Mann war Jahre hindurch Staatsbeamter gewesen, aber nicht im mindesten vom sogenannten Bureaukratismus eingeengt. Vielmehr lag in der Großzügigkeit seines Wissens eine Schwungkraft, die ich Universalität nennen möchte und mir sehr imponierte. Aber Sie wissen das alles selbst, Sie haben ihn ja so gut gekannt."

„Gewiß, und so vermochte er auch einen jungen lebhaften Mädchengeist so intensiv zu beschäftigen, daß daneben eine Gefahr für das unbeteiligte Herz kaum in Betracht kam."

„Die war gänzlich ausgeschlossen," entgegnete Marion bestimmt. „In meinen Herzensfrühling war ein Reif gefallen und hatte all sein Wünschen und Begehren erstarrt. Breitenborn wußte darum, aber in seinen Augen war ein solch Jugendleid kein lebenerschütterndes Ereignis. Er lehrte mich individuelle Interessen im großen Allbegriff zu klären. Das Dasein sei lebenswert auch ohne das intime, das persönliche Glück, sofern man es verstehe, sein kleines Ich der Allgemeinheit unterzuordnen und sich lediglich als Zweckmittel einer hohen, weisen Weltfügung betrachte. In dieser erlösenden Ueberzeugung könne man sich nimmer in ungesunde Trauer über unerfüllte Wünsche verlieren, sondern werde über seinen Schmerzen stehen."

„Eine große, schöne Lehre. Und wenn dann Theorie und Praxis Hand in Hand gehen können, — erzielt man ein herrliches Resultat. Der Geheimrat war zum Glück in der Lage, dem Wort die Tat folgen zu lassen. Hier wie überall im Leben die Hauptsache, liebe Marion."

„Sie mögen recht haben, Luise. Ich habe den großen Vorzug eines weitgreifenden Reiselebens auch nie unterschätzt. Bei einer vergrößerten Peripherie der Anschauung kann sich die Seele nicht verengen. Wie oft wurde sie erschüttert durch eine Völkertragik vor der das eigene Weh in nichts versank. Und wenn ich sah, welchen Gewaltsamkeiten ein Urland in seinem Werdeprozeß unterworfen gewesen, wie es die Segnungen der Zivilisation mit zahllosen blutigen Opfern bezahlen mußte, so dankte ich dem Herrn der Welten um so inniger für die leitende Freundeshand, die mir Weltwunden zeigte, um mich das eigene Herzleid vergessen zu machen. Aber was bin ich nun ohne diese liebe, schützende Hand — ein verzagtes mißmutiges Menschenkind, das seinen treuen Wegweiser wenig Ehre macht und ihn so namenlos schwer entbehren kann. Ja, ja, nichts Bleibendes hienieden. Man muß alles zurückgeben — selbst die geistigen „Güter des Lebens," sie sind uns nur geliehen."

„Eines blieb Ihnen, Marion, und nichts Geringes. Vergessen Sie nicht Ihre erfolgreiche Arbeit — —"

„Ich weiß nicht," murmelte Marion gedrückt, „noch ist sie mir keine Wohltat wieder. Ich habe keine rechte Freude mehr an dem Schreiben. Auch hier fehlt mir Breitenborn, sein Rat, sein Interesse und, ich leugne es nicht, auch sein Lob. Das galt mir immer mehr als die zustimmendste Fachkritik."

„Ihr Herz empfindet eben doch persönlicher, als Sie zugestehen. Gleichwohl sind die Gefühle nicht immer die sichersten Leiter unseres Geschickes. Marion, mehr denn je müssen Sie sich jetzt als die echte Schülerin Ihres weisen Freundes und Erziehers zeigen. Was würde er dazu sagen, Sie in müßiger Selbstquälerei von Erinnerungen zehren zu sehen, während Sie der Gegenwart leben sollten, die Rechte an Sie hat, und mit Ihrer jungen Kraft viel Schönes und Nutzbringendes wirken könnten. Und dann, wären Sie wirklich so ohne jede Autoreneitelkeit, daß es Sie nicht schmeichelte, Ihres Verlegers beste Zugkraft zu sein? Sie werden doch ihn und Ihre eifrigen Leser und Bewunderer nicht schnöde im Stich lassen wollen," schloß Luise mit einem aufmunternden Lächeln.

„Ach!" Marion hob in müder Abwehr die Hand. „Ob nicht hundert Federn darauf warten, daß ich die meine niederlege? Was verhalf mir denn zu dem bißchen Bekanntsein? — Zufall — Glück. Die leichtflüssige naturwahre Schilderung unserer interessanten Reisen machte mich zur beliebten Schriftstellerin, ich weiß nicht wie."

„Oho, Sie wollen sagen, eine geistvolle Auffassung, von glänzendem Stile getragen, macht Ihre charakteristischen Reiseskizzen so eigenartig packend, daß sie förmlich verschlungen werden."

„Luise, mit dieser fürchterlichen Schmeichelei fallen Sie ganz aus der Rolle. Strengen Sie sich nicht weiter an, ich weiß genau, mein leicht errungener Ruhm überdauert nicht den Tag. Ich weiß auch, woran es mir fehlt. Die scharfe Analyse, die strenge Logik, welche zum Beispiel Ihre Schriften so bemerkenswert auszeichnen, gehen mir völlig ab. Ich schreibe eben nur Frauenbücher."

„Und jeder liest, nein, verschlingt dies amüsante Geplauder, während der meinen Bestimmung schließlich die Makulatur ist."

„Aber, Luise, und Ihr neuestes Buch ist nicht nur viel verbreitet, sondern auch brillant kritisiert worden. Sie verlangen eben denkende Leser; und nun ist den dummen Menschen endlich ein Licht aufgegangen, das Sie und Ihr großes Können hell umstrahlt."

„Abendsonne," meinte Luise ruhig. „Sie glänzt, aber sie wärmt nicht mehr. Doch für solch einen letzten schönen Schein ist man dankbar, wenn man lebenslang im Dunkel stand."

„Was reden Sie da? Ist es denn überhaupt schon Abend für Sie geworden? Sie mögen noch lange im Lichte wirken, die Zeit der Ruhe ist wahrlich noch lange nicht für Sie gekommen."

„Sie wissen lieblich zu trösten, meine gute Marion", sagte die bereits leicht ergraute Luise mit leisem Lächeln. „Ich will es mir auch gern gefallen lassen, sofern Sie mich nun auch noch mit gutem Beispiele anfeuern wollen. Wir werden also um die Wette arbeiten, wie?"

„Luise, Sie haben eine merkwürdige Art, einen zu zwingen," drohte Marion. „Indes, Sie sind im Recht, zudem mein guter Mann mir diese Beschäftigung vornehmlich in der Voraussetzung erschloß, sie möge meiner Vereinsamung dereinst eine hilfreiche Gefährtin sein."

„Sollte er nicht auch einer anderen Möglichkeit, Ihre Einsamkeit zu beleben, gedacht haben, ich meine Ihrer Wiedervermählung?" fragte Luise unwillkürlich.

„Das tat er allerdings," gestand Marion offen.

„Er hat diese Annahme sogar mit einer testamentarischen Verfügung verknüpft. Ich werde aber nie in die Lage kommen, sie vollziehen zu müssen. Ich heirate nicht wieder, denn einen zweiten Breitenborn fände ich nicht."

„Ah," rief Luise interessiert, war er dennoch einer Schwäche fähig? Er muß Sie eifersüchtig geliebt haben, daß er Ihnen die neue Gattenwahl nur bedingungsweise zugestand."

„Sie irren. Auch hier handelte wieder nur seine väterliche Güte und Weisheit für mich. Er wußte wohl, wie viel härter ein ideeller Verlust mich treffen würde als die pekuniäre Einbuße, und so bestimmte er: sofern ich eine neue Ehe einginge, solle sein hinterlassenes Vermögen zwischen mir und einer Anzahl ferner Verwandten zu gleichen Teilen zerkleinert werden, während ich als seine Witwe selbstredend die Haupterbin blieb."

„Ich verstehe," sagte Luise gedankenvoll. „Wie hätte dieser herrliche Mann auch einer kleinlichen Regung fähig sein sollen. Und so hält er noch aus dem Grabe seine schützende Hand über Sie. Er schätzte Sie zu hoch, um Sie nicht um Ihrer selbst willen gewürdigt wissen zu wollen. Nicht die Beute eines Mitgiftjägers sollten Sie werden, nur die ehrliche Liebe eines selbstlosen Mannes durfte Sie gewinnen."

„Nichts anderes war der Beweggrund," nickte Marion ernst. „Und dennoch eine überflüssige Vorsorge, denn Liebe und Ehe? — Gott weiß, ich denke nicht daran."

„Ihr Herz hat lange geschlafen, Marion, aber wie jung sind Sie noch. Das Glück mag eines Tages anklopfen, nnd dann wird es verwundert erwachen und ihm selig auftun."

Marion schüttelte den Kopf. „Mein Herz ist ganz still. Nichts lebt in mir als das trauernde Gedenken an meinen unvergeßlichen Freund."

„Marion, dies Versenken in die tote Vergangenheit ist auch nicht das rechte für Sie. Nun jage ich Sie wirklich von diesem gefähr-

chen Traumsitz auf. Bald sind wir vierzehn Tage hier, und Sie haben kaum einen Fuß über den Hausgarten gesetzt. Sie wollen ein Wandervogel sein? Auf, auf! Machen wir gleich einmal einen ordentlichen Rundgang durch dieses Paradies. Ich kenne ja seine Herrlichkeiten noch so wenig und bin neugierig wie ein Kind auf das wunderreiche Italien.

Marion erhob sich willig. „Verzeihen Sie meine Lässigkeit, Luise, ich führe Sie ja gern, wohin Sie nur wollen. Kenne ich doch den ganzen herrlichen Küstenstrich von Cannes bis Genua und weiter bis Livorno so gut wie einen Heimatgarten."

„Nun, ein bißchen sah ich mich auch schon um, aber seit ich den Zauber lieber Gemeinsamkeit kenne, macht mir die Solobummelei keinen rechten Spaß mehr. Kam ja auch nur her, um Ihnen jederzeit Schutz und Gesellschaft aufzudrängen, meine gnädigste Herrin."

„Freundin," verbesserte Marion, und eine, der Sie ganz unentbehrlich sind. „Mit einer lieblich traulichen Bewegung legte sie den Arm um die Schultern der Aelteren.

„Aber in Ihrem Traumwinkel strike ich ein für allemal," versicherte Luise, „ich liebe alles, was Bewegung heißt."

„Dann mußten Sie nicht herkommen. Hier ist Ruheland, das dolce far niente beherrscht alle.

„Nun ja, die Kranken und Müden, aber wer lebensmutig ist wie ich, oder so blühend und kraftstrotzend wie Sie, Marion, sollte auch hier stets auf dem qui vive sein."

„Hören Sie auf, ich komm' ja schon. Nur das Kleid lassen Sie mich wechseln, ich werde blitzeilig sein."

Wenig später verließen sie ihre Pension, die unweit des corso mezzogiorno in einem Hain blühender Orangenbäume, von Magnolien und buntfarbigen Azalien umrankt, ebenso vornehm als lieblich gelegen war.

„Lassen Sie uns in den Giardino der russischen Kaiserin gehen," schlug Marion vor. „Dort weiß ich einen entzückenden Platz, wo wir Seefrische haben können, ohne dem Wind ausgesetzt zu sein, und einen der herrlichsten Ausblicke auf Stadt und Meer."

Sie stiegen zunächst mäßig bergan durch ein Eden blühender Gärten, denn allerorten hatte hier der Frühling schon sein farbenfrohes Banner entfaltet.

Ein Sprießen und Duften in schier berauschender Fülle. Und über der bunten üppigen Pracht der lebenstrotzenden Vegetation spannte der Himmel seinen wolkenlosen Azur, und das war der rechte Unterton dieses blendenden Farbenzaubers.

Wie bleibt doch alle Legende des italienischen Frühlings noch hinter seiner wonnigen Wirklichkeit zurück," sagte Luise jetzt. „Man muß dies rapide, vielgestaltige Werden gesehen haben, um den Reichtum eines sich förmlich überstürzenden Entfaltens zu begreifen. Hier muß der nüchternste Mensch zum Poeten werden. Am Ende kommt auch mir nun noch jener höhere Schwung, den viele an meinem vernunftruhigen Geschreibsel vermissen, schloß sie in leichter Selbstironie.

„Versuchen Sie nur, Meisterin Natur das hohe Lied der Schönheit abzulauschen, das uns hier überall umklingt. Nachempfinden läßt es sich leicht, ob auch nachahmen? Feder und Pinsel, sie sind und bleiben doch immer nur unzulängliche Werkzeuge der Menschenhand."

„Nun freilich. Das Wollen und das Können — meist liegen Welten des Unvermögens dazwischen. Nur die ganz Großen schlagen mitunter eine Brücke über die gähnende Kluft."

Eine Weile gingen sie schweigend weiter. Ab und zu kamen Fremde an ihnen vorüber, Kranke in Fahrstühlen, das bleiche abgezehrte Gesicht dennoch von einem Hoffnungsstrahl leise durchleuchtet, denn so siech und lebensmüde sie auch hergekommen, die wundersame, heilkräftige Natur redete zu ihnen eine verheißungsreiche Sprache, und gläubig lauschten sie dem tröstlichen „qui si sana". Genesende schritten vorbei im langsamen Wandeln, aber bei jedem Atemzuge die zurückkehrende Kraft spürend, welche sie aus der sonnigen Milde dieser lebenspendenden Luft geschöpft. Dann wieder Touristen und Kunstbeflissene raschen, elastischen Ganges, und ihnen lachte die stillselige Begeisterung über das klassische Land, dessen Schönheit und Poesie sie schrankenlos genießen durften. Keiner von allen aber ließ Marion unbeachtet. Selbst im Reich der sprüchwörtlich schönen Frauen war sie eine bemerkenswerte Erscheinung mit ihrer hohen blühenden Gestalt, deren prachtvollen Wuchs die düstere Trauerkleidung nicht verhüllen konnte. So mancher wendete den Blick zurück nach dem vornehmen feingeschnittenen Gesicht mit den großen leuchtenden Augen, in die ein Stück italienischen Himmels gefallen schien.

Luise, welcher diese vielfache Beachtung ihrer jungen Freundin nicht entging, dachte dann: „Ich habe noch keine schöne Frau gekannt, die mit so königlicher Unbefangenheit die allgemeine Bewunderung hinnimmt, wie meine reizende Marion."

In dieser ruhigen Unbekümmertheit, die sie sich in dem langjährigen Reiseleben erworben, weitergehend, blieb Marion, plötzlich zusammenfahrend, stehen. Dicht vor ihre Füße war ein Buch, wie aus der Luft geschneit, herabgefallen, und zugleich hörte sie eine dünne Kinderstimme in deutschen Lauten sagen: „Bringen Sie es mir doch gleich wieder herauf, ja?"

Marion neigte sich unwillkürlich, diesen Segen von oben aufzuheben. Ein ziemlich dickes Bilderbuch war's, das sie hätte empfindlich verletzen können, denn um Haares Breite war es an ihrem Kopfe vorbeigeglitten. Da indes nicht mal ihr duftiger Spitzenhut Schaden genommen, sah sie die Sache von der humoristischen Seite an. Nach dem Spender lächelnd ausschauend, erblickte sie auf waldiger Höhe ein Knabengesicht, das sie teils verlegen, teils lauernd anstarrte. Ein Gesicht, so häßlich und in seinem Ausdrucke so unliebenswürdig, daß Marion jetzt das Buch auf seinen Fundort zurücklegte mit der kurzen Abweisung: „Hol's Dir nur selber, Du bequemer Junge."

„Ich kann ja nicht allein aus dem Wagen 'raus," klang es nun weinerlich herunter. „Frau Schmidt ist eben wieder ins Hotel gegangen, weil sie was vergessen hatte."

„Du kannst nicht gehen, armes Kind? Das ist freilich was anderes."

„Nicht weit. Klettern schon gar nicht. Nun wird jemand mein Buch fortnehmen."

„Sei nur ruhig, ich bringe es Dir."

Als Marion das Buch von neuem aufhob, schlug sich von ungefähr der Deckel zurück. Auf dem Titelblatt sah sie von ungeübter Kinderhand mehrmals den gleichen Vornamen hingeschmiert, wenig leserlich, aber teilweise zu erraten. Und nun fragte Marion interessiert: „Heißt Du Eberhard?"

„Freilich. Eberhard Westerot."

Marions Hand, die das Buch hielt, sank schlaff herab.

„Geben Sie das Ungetüm her, ich trag's dem Kleinen hinauf," erbot sich Luise gefällig.

Aber Marion hielt das Buch fest umspannt, während sie leise sagte: „Eberhard hieß mein einziger Bruder. Und dann fragte sie zögernd hinauf: Bist Du mit Deinen Eltern hier?" — —

„Papa ist heute nicht da. Krieg' ich jetzt mein Buch?"

„Ja, gleich. Kommen Sie, Luise, ich möchte mir den armen häßlichen Jungen mit dem lieben schönen Namen näher ansehen."

Sie gingen die Höhe hinan, deren von Palmen und blühenden Oleander umstandenes Plateau gern von jenen besucht wurde, die weitere Touren scheuten. Hier waren Marmorbänke im Halbrund aufgestellt, und man hatte eine wundervolle Ausschau über die Villenkolonie mit ihren blühenden Gärten hinweg auf die Meeresbucht, welche vom bunten Kranze zahlreicher Ortschaften, stilvoller Schloßgebäude oder auch pittoresker Ruinen umhegt, ein äußerst malerisches Bild gab, zu dem die in duftblauer Ferne herüberschimmernden Seealpen den prächtigen Rahmen bildeten.

(Fortsetzung folgt).

Neue landw. Winterschulen.

Im Herbst d. J., und zwar am 26. Oktober, eröffnet die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien zwei neue Winterschulen. Zu Direktoren der Schulen sind ernannt worden: Grützner (jetzt Landwirtschaftslehrer in Leobschütz) für Reichenbach, und Lupus (jetzt Landwirtschaftslehrer in Goldberg) für Strehlen. Abweichend von den anderen zurzeit bestehenden zehn Winterschulen, welche zweiklassig mit Ober- und Unterkursus eingerichtet sind, soll an den neuen Winterschulen das sogenannte „einklassig-kombinierte System" eingeführt werden, welches sich in anderen Provinzen bestens bewährt hat. Eine Verkürzung der Ausbildungsdauer auf ein Winterhalbjahr, wie vielfach angenommen wird, hat das neue System nicht zur Folge. Die Verkleinerung der Schulbezirke soll für Eltern und Schüler den Besuch der Anstalten erleichtern und die Wanderlehrer in die erstrebte noch engere Fühlung mit den Landwirten ihres Bezirks bringen. Das Schulgeld beträgt an den neuen Winterschulen je 50 M. für das Winterhalbjahr. Für würdige und bedürftige Schüler stehen Stipendien zur Verfügung. Anmeldungen für die neuen Winterschulen sind an die oben genannten Direktoren zu richten, welche auch alle etwa gewünschten Auskünfte erteilen. In Schweidnitz, wohin das neu zu errichtende Seminar für Landwirte verlegt wird, bleibt während des kommenden Winters nur noch der Oberkursus an der dortigen Winterschule bestehen, und zwar zur Fortbildung der Unterkursisten vom vergangenen Winter.

Die Fohlenmärkte der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien

finden statt: in Ratibor: 3. Juni, Beginn 8 Uhr vormittags, auf dem Viehmarktsplatz; in Glatz: 13. Juni, Beginn 9 Uhr vormittags, auf dem Holzplan; in Gleiwitz: 24. Juni, Beginn 10 Uhr vormittags, auf dem Viehmarktsplatz. Besuch und Beschickung ist jedermann gestattet.

Bestimmungen über die Prämiierung ländlicher Geflügelhaltungen.

Zur Prämiierung ländlicher Geflügelhaltungen (mit Ausnahme von Rittergütern usw.) stehen der Landwirtschaftskammer aus staatlichen Mitteln 800 Mark zur Verfügung. Hiervon sind vier Prämien zu je 200 M. ausgesetzt. Bei der Prämiierung sollen nur solche ländliche Züchter berücksichtigt werden, deren Geflügelzucht und -haltung nach praktischen Gesichtspunkten geleitet werden und deren Geflügelhöfe geeignet sind, auf weitere Kreise durch ihr Beispiel fördernd und belehrend einzuwirken. Für Rittergüter usw. besteht eine besondere Konkurrenz. Eine Zuerkennung von Geldpreisen aus staatlichen Mitteln an sie ist einer ministeriellen Verfügung zufolge nicht angängig. Um jedoch auch in diesen Kreisen anregend zu wirken, sind von der Landwirtschaftskammer Medaillen ausgesetzt.

Bevorzugt werden Züchter, welche die von der Kammer als solche anerkannten Nutzrassen halten. Großer Wert wird auf Einheitlichkeit in der Zuchtrichtung gelegt. Eine einfache Buchführung wird verlangt. Bewerbungsgesuche sind bis zum 1. Juni jeden Jahres durch Vermittelung der landwirtschaftlichen Kreiskommissionen an die Geschäftsstelle der Landwirtschaftskammer (Breslau X, Matthiasplatz 6) zu richten.

Seminar für Landwirte.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien eröffnet Mitte August d. J. in Schweidnitz ein Seminar für Landwirte, welches für angehende Leiter größerer Landwirtschaftsbetriebe (Besitzer, Pächter, Güterbeamte usw.) Gelegenheit bieten soll, in möglichst kurzer Zeit die für ihren Beruf erforderlichen fach-theoretischen Kenntnisse gründlich sich anzueignen bzw. aufzufrischen. Die Leitung der Anstalt wird der jetzige Direktor der Landwirtschaftsschule in Liegnitz Dr. Mahrenholtz übernehmen. Als Grundsätze für den Betrieb des Seminars sind vorläufig folgende in Aussicht genommen: Der Kursus wird jährlich von Mitte August bis 1. Juli abgehalten werden und somit abzüglich einiger kurzen Ferien während der hohen christlichen Feste eine Studienzeit von zehn Monaten umfassen.

Der Lehrplan soll etwa enthalten: Grundlegende Fächer: Chemie einschließlich technische Nebengewerbe, Gesteinskunde und Agrikulturchemie, Physik, Bau, Leben der Pflanze (Bakteriologie usw.), Bau und Leben der Haus-Säugetiere, kleines mikroskopisches und chemisches Praktikum; Fachwissenschaften: Allgemeiner Ackerbau einschließlich Wiesenbau und Düngerlehre, Maschinen- und Baukunde, spezieller Pflanzenbau, Tierzucht (einschließlich Fütterungslehre und Milchwirtschaft), Volkswirtschaftslehre, landwirtschaftliche Betriebslehre, Handelskunde, Buchführung; Hilfswissenschaften: Tierheilkunde und Hufbeschlag, Rechts- und Verwaltungskunde, Gesetzeskunde, Forstwirtschaft und Feldmessen, Obstbau, Fischzucht usw. Am Schluß des Kurses soll eine Prüfung durch eine Königliche Prüfungskommission unter Vorsitz eines Staatskommissars stattfinden, der sich alle Teilnehmer an dem Kursus zu unterziehen haben. Für Teilnahme an dem vollen Kursus ist ein Honorar von 350 M. zu entrichten. Ohne weiteres aufnahmefähig sind solche Landwirte, die eine mindestens fünfjährige landwirtschaftliche Praxis (einschließlich der praktischen Lehrzeit) und entweder mindestens das Reifezeugnis für den einjährig-freiwilligen Militärdienst oder den erfolgreichen Besuch der obersten Klasse einer vollentwickelten Mittelschule mit neunjährigem Kursus oder einer gleichwertigen Anstalt aufweisen können. Landwirte, die nur Volksschulbildung besitzen, können dann aufgenommen werden, wenn sie durch eine besondere Prüfung vor dem Leiter des Seminars eine für den Kursus genügende Schulbildung nachgewiesen haben. Anmeldungen zu dem Kursus sind unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, beglaubigter Zeugnisabschriften (einschließlich des Schulzeugnisses) und eines polizeilichen Führungsattestes baldigst an die Geschäftsstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien — Breslau X, Matthiasplatz 6 — zu richten, welche jede weitere Auskunft gern erteilt. Für besonders bedürftige und würdige Teilnehmer an dem Kursus werden Stipendien zur Vergebung gelangen können; der Verband der Güterbeamten Schlesiens hat bereits 1000 M. gestiftet, die in Stipendien zu 250 M. an Mitglieder des Verbandes vergeben werden sollen.

Photographie.

Wie die Landwirtschaftskammer bekannt macht, sucht, wie in früheren Jahren, so auch jetzt wieder ein Photograph die Landwirte auf, mit dem Bemerken, er käme im Auftrage der Landwirtschaftskammer, um ländliche Besitzungen für Ausstellungszwecke zu photographieren. Die Landwirtschaftskammer erklärt demgegenüber, daß sie der Sache fernsteht, und bittet zwecks Verfolgung der Angelegenheit um entsprechende Mitteilungen.

Verleihungen von Prämien auf dem Gebiete des Obst- und Gartenbaues.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien hat für die Verleihung von Prämien auf dem Gebiete des Obst- und Gartenbaues neue Grundsätze aufgestellt. Hiernach werden Prämien verteilt: a) für Ausstellungen von landwirtschaftlichen und zweckverwandten Vereinen; b) für Ausstellungen von Gartenbauvereinen; c) für landwirtschaftliche Obstanlagen. Als Prämien werden Ehrenzeichen, Geldpreise, silberne und bronzene Medaillen bewilligt.

DR OETKER'S Pudding

aus Dr. Oetkers Puddingpulver zu 10 Pfg. ist eine wohlschmeckende und billige Nachspeise.
Für Kinder gibt es wegen seines reichlichen Gehaltes an phosphorsaurem Kalk nichts besseres!

Schon über hunderttausend Räder
Hab' ich verkauft; da sagt wohl jeder:
„Das könnt' der Mann doch nimmermehr,
Wenn er nicht gut und billig wär!"

Daß man bei mir gut und billig bedient wird, beweisen die vielen Anerkennungsschreiben u. der bisherige Absatz von

über 100000 Fahrräder und Nähmaschinen

Wer meine Waren einmal kennen gelernt hat, weiß, was man sparen kann, wenn man von meiner Firma kauft, die ihren Betrieb in einer kleinen Stadt hat. Alle Unkosten wie Löhne, Gehälter, Grundstücke usw. sind niedriger und die Tausende, die ich dadurch spare, kommen meinen Kunden zu gute. Ich trage alle, alle Versandkosten, keinen Pfennig haben Sie dafür zu zahlen. Nichtgefallendes tausche ich um, oder zahle das Geld heraus. Katalog sende ich an jeden kostenlos.

Edelweiß-Decker in Deutsch-Wartenberg

Diskret! 3½% Mündelsicher!
Zinsen für
Spareinlagen
bei täglicher Verzinsung zahlt
Stadtsparkasse AURAS a/Oder (Rathaus)
Telephon Nr. 3. Postscheckkonto BRESLAU Nr. 820.

Landwirtssöhne,
Verwalter ꝛc. erh. gründl. Ausbild. in Buch- u. Rechnungsführ., Amtsf., Stellung an Stütze kostenlos! Lehrplan frei.
Landw. Institut Cottbus.

UMSONST ERHALTEN SIE

Prachtkatalog und kaufen Sie Kinderwagen, Verdeckportwagen, Sitzliegewagen am vorteilhaftesten von der in DEUTSCHLAND ALLEIN direkt an Private liefernden Kinderwagenfabrik Julius Trebar, Grimma i. Sa.

MAGGI's Bouillon-Würfel à 5 Pfg. die besten!

Erstklassige Roland-Fahrräder, Näh-, Landw.- u. Sprechmaschinen, Uhren, Musikinstrumente u. photogr. Apparate auf Wunsch auf Teilzahlung. Anzahlung bei Fahrrädern v. 20 Mk. an. Abzahlung 7—10 Mk. monatlich. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon v. 52 Mk. an. Fahrradzubehör u. Waffen sehr billig. Katalog kostenlos.
Roland-Maschinen-Gesellschaft in Köln 244